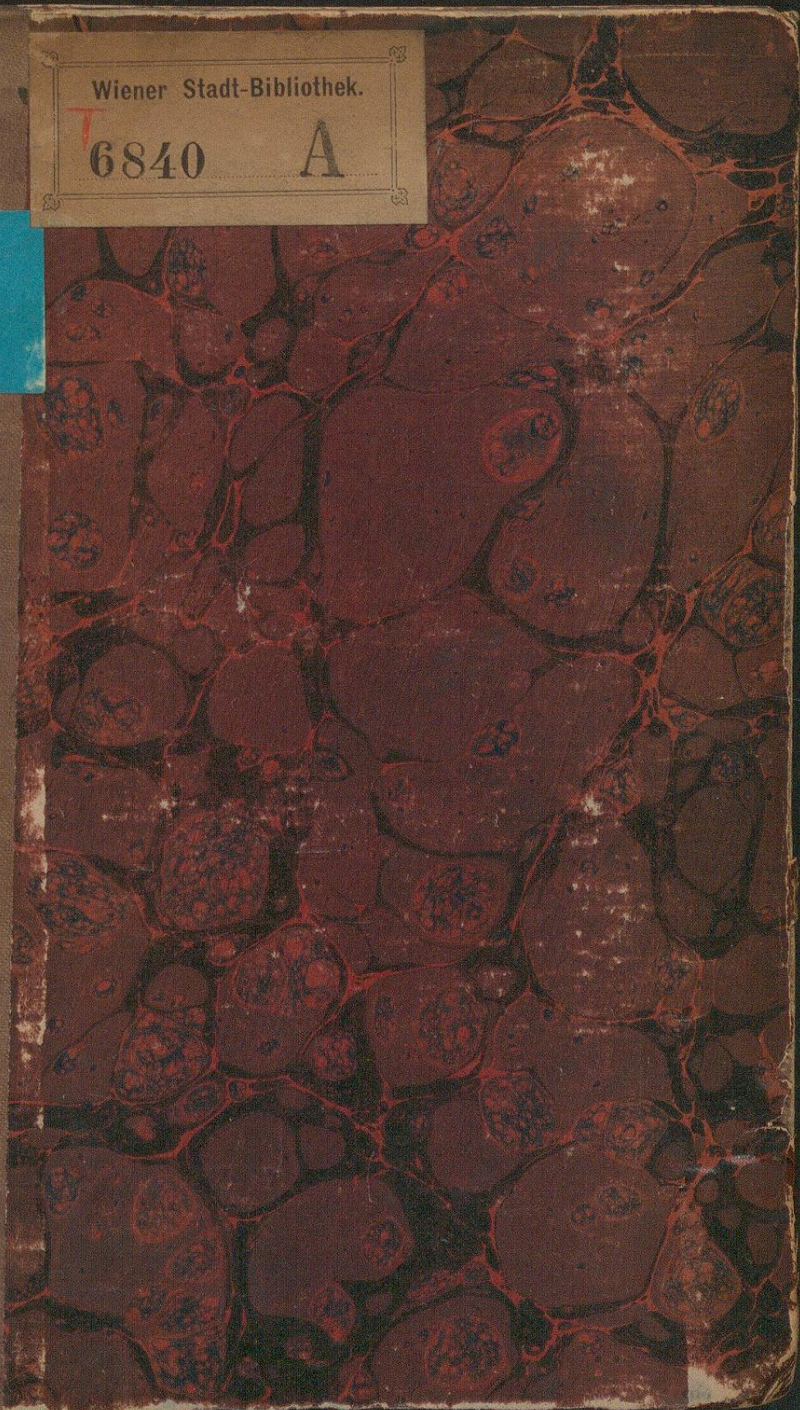


Wiener Stadt-Bibliothek.

6840

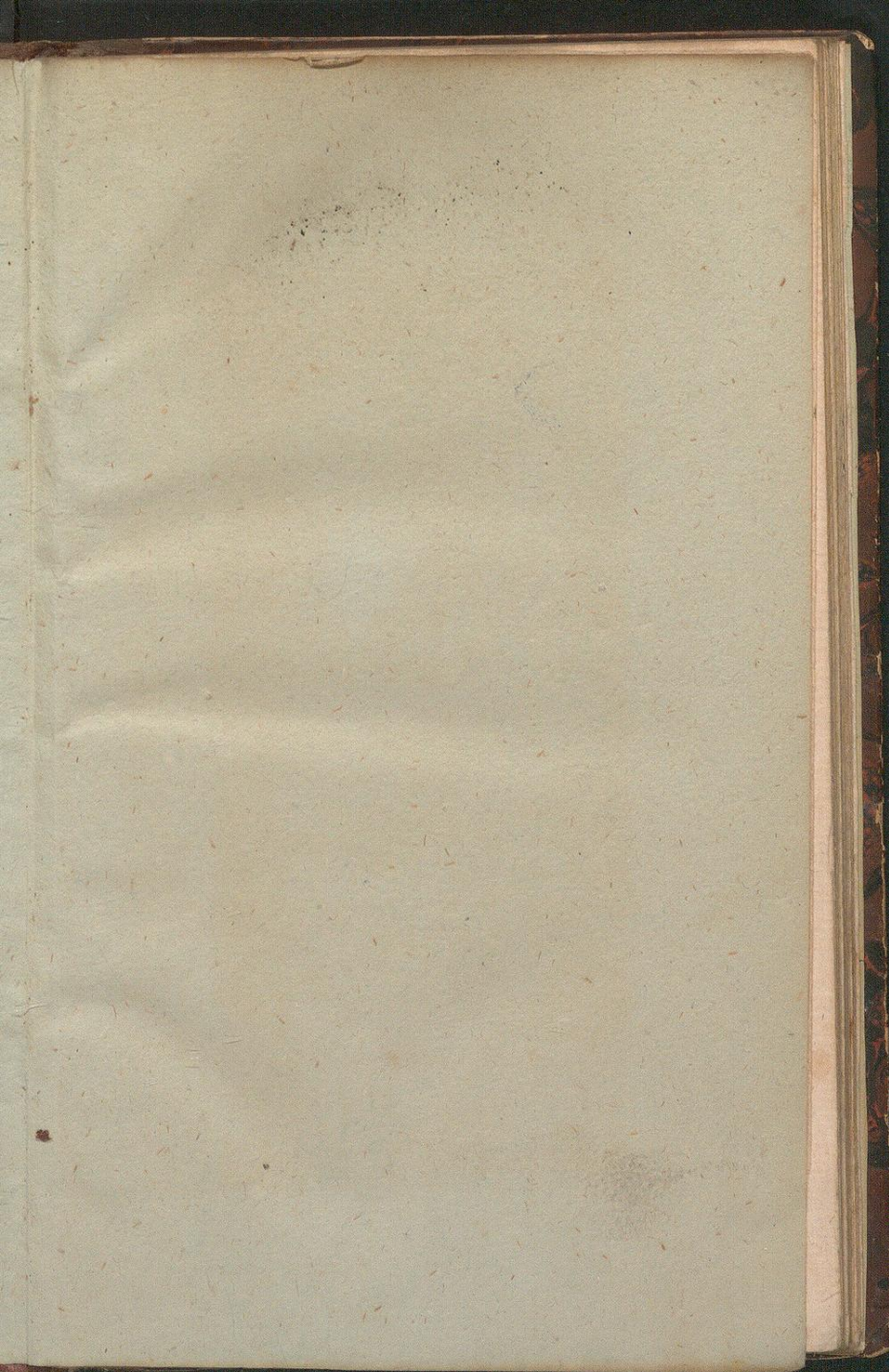
A

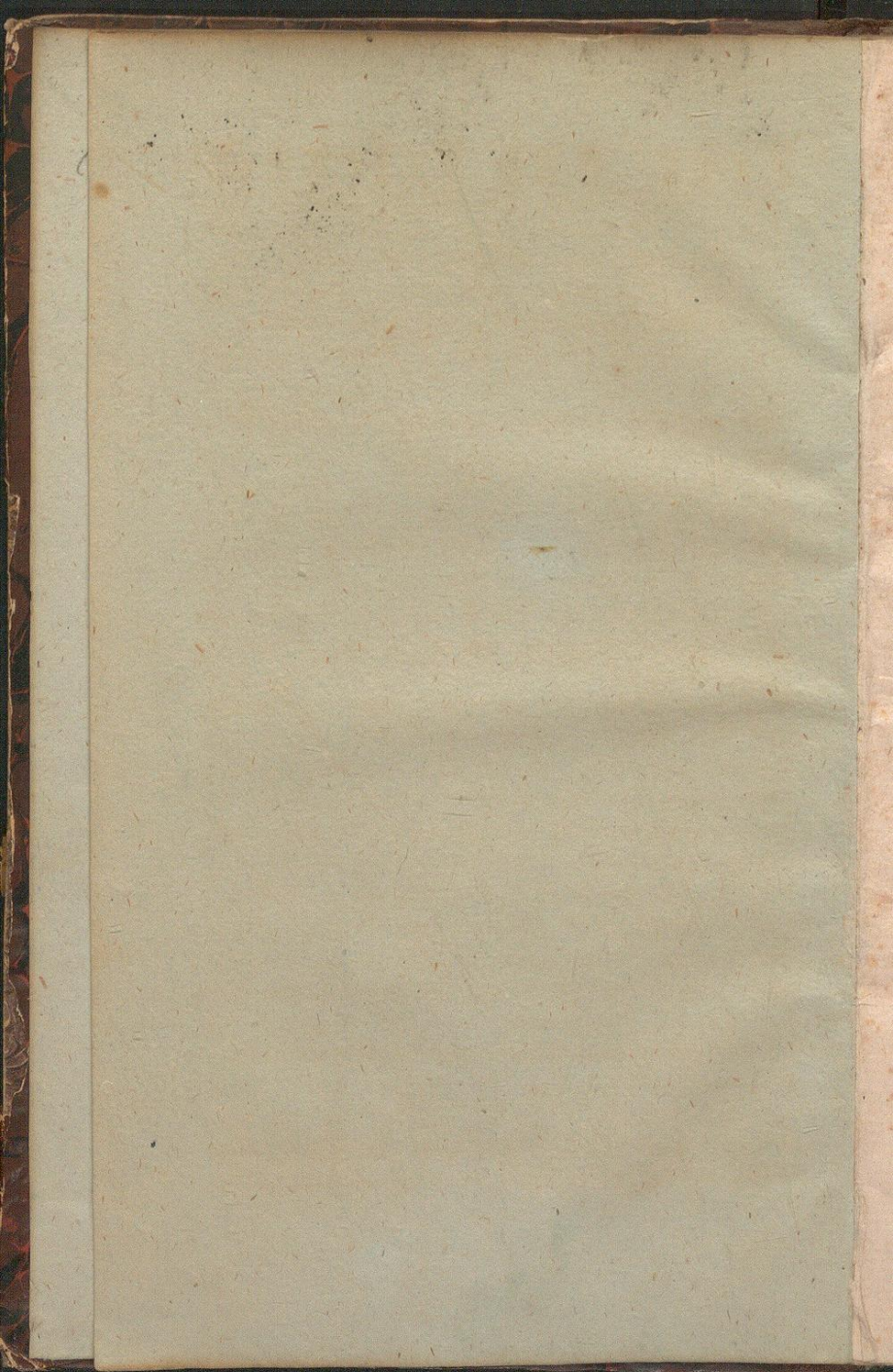


2053

D VII $\frac{1}{14}$

B





Lehr- und Lesebuch

für


M ä d c h e n,

vorzüglich solche, welche in Dienste
treten wollen.

V o n

Franz Mich. Bierthaler,

N. Oester. Regierungsrathe und Director
des k. k. Waisenhauses.



W i e n, 1839.

Im Verlage der k. k. Schulbücher-Verschleiß-Ad-
ministration bey St. Anna in der Johannis-Gasse.

Vertrag und Bescheid

1817

1817

Vertrag zwischen dem Kaiserlichen Hofe
und dem Fürstenthume Salzburg

Vertrag zwischen dem Kaiserlichen Hofe
und dem Fürstenthume Salzburg

Vertrag zwischen dem Kaiserlichen Hofe
und dem Fürstenthume Salzburg



1817

Vertrag zwischen dem Kaiserlichen Hofe
und dem Fürstenthume Salzburg

Werth eines guten Dienstmädchens.

Es ist eines der schönsten Bilder im häuslichen Leben, ein Mädchen an der Seite seiner Mutter am Arbeitstische, in der Küche und im Garten schaffen und walten zu sehen. So eine Tochter wird ihren Ältern bald einen Theil der, auf ihre Erziehung verwandten Kosten erstatten, und die unzähligen Sorgen, die sie ihnen von der Wiege an verursacht hat, mit stillen Freuden vergelten.

Kein Erdenglück ist ein dauerndes Glück, und kommen wird einst auch für das frömmste Mädchen der Tag, an welchem es am Sarge der Ältern weinen wird. Wohl den Seligen, welche in den Armen einer tugendhaften Tochter entschlummerten! Sie konnten ruhiger sterben.

Wohl aber auch jenem Mädchen, welches, da die Ältern noch lebten, Handarbeiten zu verfertigen und kleine Hausgeschäfte zu besorgen gelernt hat. Gott wird sie aus dem Trauerhause der Ältern führen, und ihr einen Ort zeigen, wo sie wieder, wie ein Kind von der Mutter, wird aufgenommen werden.

Es ist nichts Geringes, ein Dienstmädchen zu seyn. Auch wohlhabende Ältern vertrauen ihre Peseb. f. Mädchen.

Töchter oft Nachbarn und Verwandten in der Stadt und auf dem Lande an, um sie frühzeitig an Gehorsam unter einer fremden Herrschaft und an eine strengere Ordnung im täglichen Leben zu gewöhnen; um sie mit der Hauswirthschaft in einem größern Umfange bekannt zu machen, und zu der ernstern Zeit vorzubereiten, da sie von ihren Ältern nicht mehr unterstützt werden können; und das Brot, das sie essen, nur der Lohn ihrer Arbeitsamkeit seyn wird. Rechtschaffene Dienstmädchen werden von ihren Herrschaften oft wie Mitglieder ihrer Familie betrachtet; und sind selbst vor Gott nicht ohne Werth. Die göttliche Schrift spricht nicht bloß von frommen Frauen, sondern auch von frommen Mädchen mit Wohlgefallen. Sie erzählt, wie Rhode, als sie die Stimme des Apostels Petrus erkannte, im freudigen Schrecken das Hausthor zu eröffnen vergaß, und dem Saale zueilte, um den Schülern Jesu, die dort versammelt waren, die frohe Bottschaft zu bringen, daß Petrus *) gerettet sey. Der h. Paulus sandte an Tryphäna und Tryphosa und an die gute Persis, an Philologus und an Julia, an Nereus und seine Schwester — an alle ohne Unterschied seinen herzlichen Gruß, und empfahl die thätige Verehrerin Christi, Phöbe der Gemeinde zu Rom. Er nennet sie sogar seine Schwester **). Noch heut zu Tage werden getreue Dienstmädchen

*) Geschichte der Apostel. 12.

***) An die Römer. 16.

nicht bloß von ihrer Herrschaft, sondern von der Obrigkeit selbst geehrt und belohnt. Man sorgt für ihre Aussteuer und für ihr Alter durch Preise, und zwar mit Recht. Denn eine einzige Magd kann, wie die fromme Dienerinn Nothburga, Segen über ein ganzes Haus bringen.

Vorbereitung zum Dienen.

Wünschest du von einer guten Herrschaft in Dienste genommen zu werden, so bereite dich in der Schule dazu vor. Eine brave Schülerinn wird auch ein braves Dienstmädchen werden. Wende auf alle Gegenstände des Unterrichtes deine ganze Aufmerksamkeit. Jeder verdient dieselbe, und wird dir deine Mühe dafür reichlich lohnen.

Beym Lesen suche nicht bloß jedes Wort gehörig auszusprechen, sondern auch zu verstehen, um den vollen Inhalt des Gelesenen zu fassen, und ihn deinem Gedächtnisse und deinem Herzen einzudrücken. Wer nicht versteht, was er liest, sieht selbst in der heiligen Schrift nur todte Buchstaben.

Terne nicht bloß schön, sondern auch richtig schreiben. Wer die Feder gedankenlos führt, wird die Buchstaben verwechseln; bald einige zu viel und bald zu wenig schreiben, und die Beschämung haben, daß Niemand seine Handschrift lesen

kann; daß er selbst nach einigen Tagen nicht mehr weiß, was er geschrieben hat.

Das Rechnen, auf die täglichen Bedürfnisse der Hauswirthschaft angewandt, übet den Verstand, und stärkt das Gedächtniß. Gehe dabey von Kleinern zu größern Aufgaben über, und versuche es besonders, alles ohne Feder und Griffel aus dem Kopfe wegzurechnen. Eine Köchinn, die von ihrer Frau zum Einkaufen auf den Markt geschickt wird, kann sich nicht an irgend eine Ecke hinsetzen, auf dem Papiere, oder auf einer Schiefertafel die Preise der behandelten Waaren gemächlich und bequem überrechnen, und den Verkäufer indeß auf Bezahlung warten lassen: alles muß auf der Stelle geschehen, ohne daß sie, oder die Herrschaft oder der Verkäufer dabey zu Schaden kommen *).

Beginnt der Unterricht in der Religion, so lege alles bey Seite, was dich zerstreuen könnte, und sey ganz Aug' und Ohr für den, der ihn dir ertheilt. Christenthum gründet unser zeitliches und ewiges Wohl, lehret uns Glück ohne Übermuth und Unglück mit Gelassenheit tragen, und eröffnet uns am Grabe noch eine sichere Aussicht in eine neue, schönere und bessere Welt. Wie unendlich beseligend ist nicht schon die Wahrheit allein: Gottes Auge ist über mir!

*) Ein Rechner läßt sich nicht betriegen,
Nicht einen Heller aus der Tasche lügen:
Er rechnet nach; und kaum sieht man ihm's an.
Wohl mir, daß ich auch rechnen kann.

Antworte mit Anstand, wenn du gefragt wirst. Sey jedoch mit deiner Antwort nicht zu voreilig. Wähle die rechten Worte, und sprich nicht eher, als du denkst. Viele Worte machen, plaudern, schwätzen ist weder sprechen, noch denken.

Scheint dir manches schwer zu begreifen, so laß darum den Muth nicht sinken; denke nur an den alten Spruch: Mit einem Streiche fällt keine Eiche. Versuche es immer noch Ein Mal; versuche es zehn und hundert Mal. Am Ende wirst du alles leicht und angenehm finden.

Ahme jenen Kindern nicht nach, welche einen Lehrgegenstand heute vor Begierde gleichsam verschlingen; morgen aber schon wieder Lust und Liebe dazu verloren haben. Aus solchen unbeständigen Kindern werden keine brauchbaren Menschen.

Sage noch weniger: Ich brauche dieses oder jenes nicht so genau zu lernen; haben doch viele andere noch weit weniger gelernt, und kommen doch durch die Welt. Nicht die Schlechten, sondern die Besten sollst du dir zu Mustern wählen: so kommst du mit Ehren durch die Welt.

Fleiß und Aufmerksamkeit sind der Preis, um welche Gott seine Gaben verkauft. Schande über den Menschen, welchem dieser Preis zu hoch scheint! Faulheit, Armuth, Verachtung werden ihm frühe zu Grabe läuten.

Erster Eintritt in einen Dienst.

Betrachte deinen Herrn, wie einen Vater und seine Frau, wie eine Mutter, und tritt mit dem schönen Vorsatze in das Haus, durch dein Betragen es zu verdienen, daß auch sie dich, wie ihr Kind betrachten sollen.

Halt es für ein Glück, wenn sie dir Anfangs keinen bestimmten Lohn auswerfen, sondern, wie Altern, deine Kleidung wie deine Nahrung und alles, was du bedarfst, unmittelbar selbst besorgen. Du bist noch nicht mündig; hast noch keine Erfahrungen in der Welt gemacht, und keine Kenntnisse von den Preisen der verschiedenen Bedürfnisse und von der Güte der Waaren erlangt. Erkenne es also mit Dank, wenn andere für dich sorgen.

In der Folge, wenn du dir mit dem Alter auch die nöthige Erfahrung und Einsicht erworben haben wirst, wird dir die Herrschaft gerne den Lohn bestimmen, und dich damit selbst schalten lassen.

Ein hoher Lohn, große Belohnungen und Versprechen sollen dich auch in der Folge nicht leicht bewegen, bey einer Herrschaft in Dienste zu treten. Gewöhnlich werden dabey auch viele und mannigfaltige Arbeiten gefordert, die deine Kräfte übersteigen, oder dich in Zerstreungen verwickeln, welche deiner Gesundheit und der Ruhe deiner Seele nachtheilig werden können. Ver-

langt deine Herrschaft keine andern Dienste von dir, als die du zu leisten verstehst; ist sie mit der Art, wie du sie leistest, zufrieden, so freue dich darüber. Zufriedenheit der Herrschaft ist der schönste Lohn.

Aller Anfang ist schwer. Sey also nicht mißmuthig, wenn du deinen Dienst Anfangs nicht so angenehm findest, als du dir ihn vorgestellt haben magst. Erst muß dich die Herrschaft kennen lernen, ehe sie dir ihr Vertrauen und ihre Liebe schenken kann. Erst muß du die Herrschaft, und was sie täglich, und wann und wie sie es will, und die ganze Hausordnung kennen lernen.

Fremd und unbehülflich, wie du Anfangs im Hause seyn wirst, muß du dich erst mit deinen Geschäften und Pflichten vertraut machen, und dir Übung und Fertigkeit in denselben verschaffen. Deine Herrschaft wird dich im Stillen beobachten, und sich, was du in ihren Augen und in ihrem Herzen wirst lesen können, über deine allmählich zunehmende Gewandtheit freuen.

Sollte dich aber das Loos zu einer Herrschaft geführt haben, welche dein redliches Bestreben kaum zu bemerken scheint, und kleine Versehen schon in den ersten Tagen ernstlich rüget, so soll dir auch dieses den Muth nicht benehmen, und dich noch weniger hindern, deine Bemühungen eifrig und gewissenhaft fortzusetzen. Menschen, Earg mit Worten, tragen gewöhnlich das edelste Herz im Busen, und handeln lieber, als sie reden. Auch bringt Tadel in den ersten Tagen bey

guten Gemüthern eine Menge Tadel ohne Tadel hervor.

2

Pflichten gegen die Herrschaft.

Ehrfurcht, Zutrauen und Liebe.

Hat dir nun Gott eine gute Herrschaft beschieden, so betrachte dieß als ein großes Glück, und suche es dir zu bewahren. Liebe und ehre deine Herrschaft, wie deine zweyten Ältern! Sie vertritt ihre Stelle, und kann dir mehr Gutes thun, mehr Schutz und Hülfe gewähren, als du von deinen, vielleicht in Dürftigkeit lebenden Verwandten erwarten darfst. Auch bist du ja nun in den Jahren, da du selbst deinen Ältern, wenn sie noch leben, nicht mehr zur Last fallen, sondern sie erleichtern, da du deine tägliche Nahrung durch tägliche Arbeit verdienen sollst.

Wirf dich also ganz in die Arme deiner Herrschaft, und setze volles Vertrauen in sie. Habe keine Geheimnisse vor ihr, sondern entdecke ihr, was dir immer begegnen mag. Nur wähle jene günstigen Augenblicke dazu, wo sie, frey von Geschäften, dich anhören und dich vielleicht selbst durch Winke dazu auffordern wird. Verheimliche selbst deine Fehler und Versehen nicht. Bekenne sie, ehe sie dir vorgehalten werden; und läugne keinen Umstand, wenn du darüber zur Re-

de gestellt wirst. Wahrheit, ohne Rückhalt und ohne Verzug gestanden, hat viel Unglück abgewandt.

Lebt die Mutter oder andre nahe Verwandte deiner Herrschaft noch, so bezeige ihr dieselbe Aufmerksamkeit und Achtung, wie der Herrschaft selbst. Frauen, durch Alter und Erfahrung ehrwürdig, tragen gewöhnlich viele Rücksicht mit jungen Dienstmädchen, belehren und unterweisen sie gerne, und entziehen ihnen auch in schwierigen Fällen nicht leicht ihren Rath und ihren Schutz. Sie sind die besten Mittelpersonen, beseitigen manches Unangenehme, und machen durch ihre Klugheit und Milde selbst bedeutende Fehler mit ihren Folgen wieder gut. In allen Angelegenheiten, wo du dir nicht selbst zu rathen weißt, nimm also deine Zuflucht zu so einer herrlichen Frau.

Benütze jede Gelegenheit, deiner Herrschaft durch treue Erfüllung deiner Pflichten deine herzliche Anhänglichkeit zu bezeigen. Bleib nicht gleichgültig bey den Vorfällen, die sich in der Familie ereignen. Freue dich über jeden Zuwachs ihres Glückes, und verlaß sie in ihrem Kummer nicht. Dein ganzes Betragen beweise, daß du es für ein Glück achtest, ihr in frohen und traurigen Tagen anzugehören.

O r d n u n g s l i e b e .

Ordnung ist die Seele der Geschäfte. Alles geräth besser und schneller, was ordentlich geschieht, indesß durch Unordnung die Arbeit nur erschwert, und nicht selten der größte Schaden und Verdruß verursacht wird.

Gewöhne dich, früh aufzustehen. Wohlgenügte Morgenstunden haben Gold im Munde. Kleide dich hurtig an, mache dein Bett, und wasche Gesicht und Hände. Dann erhebe deinen Geist zu Gott.

Der Schlaf schloß dir die Augenlieder,
Durch ihn gestärkt, erwachst du wieder.
Lob, Preis und Dank sey Gott gebracht,
Dem Herrn des Tages und der Nacht!

Öffne täglich das Fenster in deiner Schlafkammer. Selbst im Winter ist es gut, wenn frische Luft jeden Morgen in dein Zimmer dringt. Schließ es nur gegen Schnee, Sturm und Regen.

Sieh darauf, daß die Herrschaft alles in der Stunde und in dem Augenblicke erhalte, wie sie es verlangt, oder zu erhalten gewohnt ist. Schreibe dir selbst die Tagesordnung auf, die du schon in wenigen Tagen ganz kennen mußt, und richte dich pünctlich darnach. Das Auge der Herrschaft, die selbst auf Ordnung sieht, wird deine Ordnungs liebe mit Wohlgefallen bemerken. Sollte sie aber auch hierin minder genau seyn,

oder nur Nachsicht mit dir haben, so handle von selbst nach der größten Ordnung, und mache dir es auch ungeschick und ungeheiß zu Pflicht, alles so zu machen, wie es der Gang und die Reihe der Geschäfte fordert. Du erleichterst dir dadurch deine Arbeiten, und machst dir das Leben angenehm. Ordnung erheitert den Blick des Menschen, sie gleicht einer Schnur Perlen.

Auch in der Gesindestube muß die größte Ordnung herrschen. Nichts ist widriger, als wenn in derselben alles zerstreut und unter einander geworfen umherliegt. Dieß verdirbt die Sachen, und bringt der Herrschaft keine gute Meinung von dir bey. Jede Sache muß da so gut, wie in dem Zimmer der Herrschaft ihren Platz haben, alles muß aufgeräumt, und vor Staub und Schmutz bewahrt bleiben. Wie manches schöne Geräthe wurde zerbrochen, weil es nicht an seinem Platze stand.

Sey achtsam auch in Kleinigkeiten. Halt dein Näh- und Strickzeug in der größten Ordnung, damit du, wenn etwas von dir gefordert wird, immer bereit bist, es zu geben.

Sachen, welche dir zum Putzen und Reinigen anvertraut werden, verwahre gut und sorgfältig, und stelle sie so, daß die Herrschaft oder du selbst sie gleich finden kannst. Wo jede Sache immer an den gehörigen Ort gestellt ist, geht keine Zeit mit Suchen verloren. Wirf aber auch einen Blick auf die Stelle, wo du etwas hinlegen willst, und reinige sie zuvor von Schmutz, Staub und Rässe. Wenn du eine Nadel,

eine Schere, ein Messer u. dgl. an einen feuchten Ort hinlegst, so rosten sie; Kleider bekommen Flecken, und kein Tag geht ohne Verdruß dahin.

Was du lernest, lerne aus dem Grunde, und was du machest, mache genau und vollkommen. Ein Strumpf, schlecht gestrickt, ein Hemd, eine Schürze, ein Halstuch zc. schlecht genäht, muß wieder aufgetrennt werden, und die darauf verwandte Zeit ist verloren.

Lerne Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir manche Müh.

Arbeitsamkeit.

Entzieh dem Laster seine Kräfte
Im Schweife deines Angesichts.
Der Unschuld Schutzwehr sind Geschäfte:
Nichtsthun das Netz des Bösewichts.
Bey Trägheit und bey Müßiggang
Beschleicht uns jeder böse Hang.

Die Zeit ist edel, und alle Menschen sind verpflichtet, sie gut und zur Arbeit anzuwenden. Dieß ist Gottes Ordnung, und die Lehre des Christenthums. „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen,“ schreibt der heil. Paulus an die Thessaloniker: „und doch vernehmen wir, daß einige unter euch die Zeit unbenützt und in träger Ruhe hinbringen. Wir ermahnen diese, wir gebiethen ihnen, aus Vollmacht unsers Herrn Jesu Christi, ein thätiges Leben zu führen, und nur selbst verdientes Brot zu essen.“

Lebe also auch du, liebes Mädchen! diesem heiligen Gebothe gemäß, und zeichne dich nicht nur an Gottesfurcht, sondern auch an Arbeitsamkeit aus. Jede nicht gut angewandte Stunde raubst du dir und deiner Herrschaft, und wirst einst Rechenschaft davon geben müssen.

Sey bey deiner Arbeit unverdrossen. Ist an einem Tage mehr zu thun, als an einem andern, so klage nicht darüber; denke, daß auch Tage kommen, wo der Arbeit ungleich weniger ist. Laß dich nicht zu allen Geschäften erst aufordern. Was dir zu thun obliegt, thue ungeheiß, und verschaffe deiner Herrschaft oft das Vergnügen, eine Arbeit vollendet zu sehen, ehe sie noch befohlen ward.

Wenn du ausgeschiedt wirst, so halte dich nicht unterwegs beym Schwätzen und Plaudern auf, sondern lehre ohne Verzug zurück, sobald du deinen Auftrag ausgerichtet hast. Langes Ausbleiben verursacht Verdruß und Unordnung, und indeß du deine Zeit versäumest, mehren sich die Geschäfte zu Hause, und drängen dich durch deine Schuld noch mehr.

Benutze deine Zeit gewissenhaft im Dienste deiner Herrschaft. Sey keine Augendienerin, die nur Menschen gefallen will, sondern eine Magd Christi, die nach Gottes Willen thut, und die, indem sie den Menschen dienet, mit frohem und willigen Gemüthe zugleich, Gott dienet *);

*) An die Ephesier. 6. und 7.

denn selbst nach dem Ausspruche des Apostels gehört Herrendienst auch zum Gottesdienste.

Arbeite hurtig! Wenn du nähest, spinnest oder strickest, so tändle nicht, sondern greif die Arbeit gehörig an, damit du sie bald vollendest. Schlafe nicht bey dem Spinnen oder Nähen ein: dieß ist eine schlimme Angewohnheit, wodurch die Arbeit nicht befördert, sondern verdorben, oft sogar Unglück gestiftet wird. Singe zu deiner und zur Ermunterung deiner Mitarbeiterinnen ein Lied, oder erzähle, ohne die Hände dabey stille zu halten, schöne und lehrreiche Geschichten, so wird dir die Arbeit gut von Statten gehen, und die langen Winterabende werden dir unter Beschäftigungen und nützlichen Unterhaltungen angenehm dahin fließen.

Bey schönen Gesprächen, bey fröhlichem Liede
Gelinget die Arbeit, und machet nicht müde.
Da spinnt sich's so lustig; da näht sich's geschwind,
Wenn Augen und Ohren beschäftigt sind.

G e h o r s a m.

Gehorsam ist eine der schönsten Blumen im Kranze eines Mädchens. Merke mit Aufmerksamkeit auf alles, was dir gesagt und auszurichten befohlen wird, und befolge es mit der größten Genauigkeit.

Maße dich nicht an, über die Befehle der

Herrschaft zu klügeln, oder voll Eigendünkel zu wäñnen, es besser zu machen, als es verlangt wird. Thue alles pünctlich, was und wie es dir befohlen wird.

Sage nicht, das ist kein Geschäft für mich, das sollte ein anderer Dienstbothe verrichten, und wie die Ausflüchte der Trägheit und des Mißvergnügens weiter heißen. Du bist zum Gehorsam geboren; und nur von deiner Herrschaft hängt es ab, dir diese oder jene Geschäfte aufzutragen, wie sie es eben für gut findet. Freue dich über ihr Zutrauen; freue dich, Dienste für andere zu verrichten.

Es ist deine Pflicht, eine anbefohlene Arbeit nicht bloß zu übernehmen, sondern auch gern und willig, und mit sichtbarer Freundlichkeit zu übernehmen. Denn was du ungern und mit heimlichem Widerwillen thust, fällt dir schwer, und geräth nur schlecht. Lassest du diesen Widerwillen auch äußerlich merken, so machest du deiner Herrschaft eine unangenehme Stunde. Mir wenigstens fällt nichts empfindlicher, als wenn ich meiner Magd etwas befehle, und sie mir durch eine finstere Miene oder einen brummenden Ton zu verstehen gibt, daß es nicht gerne geschieht. Dieß verursacht mir eine Empfindung, die mich im Innersten kränkt. Denn glaube mir, mein liebes Mädchen! finstere, mürrische, launische Leute um sich zu haben, ist sehr traurig, aber ein freundliches Gesicht ist, wie Salomon sagt, ein tägliches Wohlleben.

Sobald du mit den täglichen Geschäften ver-

traut bist, verrichte sie nicht bloß genau und ohne Zaudern und Mißvergnügen, sondern auch ungeheiß. Nur blöder Sinn und böses Herz können sich immer an ihre Pflichten erinnern lassen. Du hingegen zeige schönere Gesinnungen, und suche darin deinen Stolz und deine Freude, die Winke deiner Herrschaft zu verstehen, ihre Wünsche zu errathen, und ihren Befehlen zuvor zu kommen. Nun erst bist du so glücklich, zum angenehmen Leben deiner Herrschaft wesentlich beytragen zu können. Diese darf nicht mehr auf alles, was im Hause täglich erforderlich ist, selbst sinnen und denken, sie darf sich ganz auf dich verlassen.

Solltest du aber deiner Herrschaft gar nichts zu Danke machen können, sollte sie, mit allem, was du verrichtest, unzufrieden, nur immer ihr Mißfallen an dir äußern; so ist dir doch nicht erlaubt, in deinen Pflichten nachzulassen, der Herrschaft zu widersprechen, oder deinen Dienst vor der Zeit zu verlassen. Es ist noch eben kein Beweis von deinen großen Anstrengungen, wenn du dir die Zufriedenheit einer gütigen Herrschaft erworben hast. Den Beyfall einer strengen Herrschaft erworben zu haben, ist dagegen um so ehrenvoller, je schwerer es ist. Daher die Worte des Apostels: „Unterwerfet euch mit Ehrerbietung euern Herrschaften, nicht nur den gelinden und gütigen, sondern auch den strengen. Denn das macht gottgefällig, wenn man Widriges erduldet, aus Ehrfurcht gegen Gott, und unverdient leidet. Oder soll es etwa Ehre für euch seyn, wenn ihr eine harte Behandlung, welche ihr euch

durch eigne Schuld zugezogen habet, geduldig er-
traget? Nein! nur wenn ihr bey einem ganz un-
tadelhaften Wandel Leiden zu erdulden habet,
bleibt euch Gottes Beyfall gewiß *).“

Höflichkeit und Bescheidenheit.

Es blüht ein Blümchen irgendwo
In einem stillen Thal.
Das schmeichelt Aug' und Herz so froh,
Wie Abendsonne Strahl;
Das ist viel köstlicher als Gold,
Als Perl' und Diamant.
D'rum wird es Blümchen Wunderhold
Mit gutem Fug genannt.

Wer Wunderhold im Busen hegt,
Wird wie ein Engel schön.
Das hab' ich, inniglich bewegt,
An Mann und Weib gesehn.
An Mann und Weib, alt oder jung,
Zieht's, wie ein Talisman,
Der schönsten Seelen Huldigung
Unwiderstehlich an.

Es ist deine Pflicht gegen Jedermann höf-
lich zu seyn. Grobheit verträgt selbst der Bettler
nicht, der an der Thür um Almosen fleht. Beym
frommen Spruche: Gott helfe dir! wird er sich
still — bey einem rohen Worte trotzig entfernen.

*) Petrus im ersten Briefe, 2. Kap. 18.
Leseb. f. Mädchen. B

Höflichkeit verräth sich schon in Worten, Mienen und Geberden. Glaube jedoch nicht, daß sie nichts weiter, als eine Artigkeit sey, welche in einem guten äußern Anstande und einer schönen Haltung des Körpers, in feinen Manieren und Redensarten bestehe. Sie ist eine höhere Tugend. Sey bescheiden und demüthig von Herzen, und du hast den Grund zur wahren Höflichkeit gelegt. Liebe deinen Nebenmenschen, begegne Jedermann mit Freundlichkeit, und habe Rücksicht mit fremden Fehlern, nur mit deinen eigenen nicht.

Sey vor allem ehrverbiethig gegen die Herrschaft, deren Brot du genießest, gegen ihre Verwandten und Freunde, gegen geistliche und weltliche Obern. Ehre in ihnen das Bild und die Vorzüge der Menschheit.

Du bist noch jung und unerfahren, und darfst der Leitung und Ausbildung. Schlage also deinen eigenen Werth nicht hoch an, und horche gerne auf das, was ehrwürdige Frauen dir rathen.

Höre auch Tadel mit Gelassenheit an, und suche Vortheil daraus zu ziehen. Ein gegründeter Tadel ist ohne Vergleich höhern Werthes, als eitles Lob. Jener verdient Dank; aber dieses nicht. Werde auch bey ungerechten Vorwürfen nie heftig, sondern lehne sie mit der Würde der Unschuld von dir ab.

Vertheidige dich ja nie mit rohen Ausdrücken; bitte mit Sanftmuth um Gehör, und du wirst es finden. Solltest du es aber auch nicht finden, so werde deswegen nicht niedergeschlagen und kleinmüthig, sondern sieh ruhig und heiter dem Tage

entgegen, der nicht ausbleiben wird, da die Herrschaft das dir angethane Unrecht erkennen, und dich nur um so herzlicher lieben wird.

Wie du wünschest, daß dir die Herrschaft begegne, so begegne du auch andern. Kannst du Jemanden eine Gefälligkeit erweisen, so thue es sogleich, und laß dich nicht lange darum bitten. Dich selbst aber kleiden in jedem Falle Bitten schöner als Befehle.

Glaube ja nicht, daß Höflichkeit eine Tugend sey, wozu nur vornehme Personen verbunden sind. Sie zieret jeden Stand: die Bürgerfrau, die Bäuerinn und die Magd. Ein unhöflicher Mensch ist ein unausstehliches Geschöpf. Ist ein Mädchen noch so fleißig und ehrlich, ist es aber dabey grob, und hat ungezogene Reden und Geberden; so wird es von einer gesitteten Herrschaft gewiß nicht lange behalten werden. Es macht derselben, vielleicht ohne es zu wollen, nur Verdruß und Schande.

Gewöhne dich an einen leichten Gang, sprich deutlich und langsam; ziehe aber die Worte nicht. Eine gute, reine und natürliche Sprache ist eine große Empfehlung für ein Mädchen. Rede nicht so laut, daß einem die Ohren gellen, mische dich auch nicht ungefragt in die Gespräche deiner Herrschaft. Erlaubt man dir aber zu reden, so bringe deine Meinung nie anmaßend und entscheidend, sondern schüchtern und bescheiden vor.

Mache nicht Thüren und Fenster hart auf und zu, habe keine auffallenden Geberden, fechte nicht mit den Händen, sondern thue alles mit

einem guten, natürlichen Anstande. Vergiß, so oft du mit deiner Herrschaft sprichst, niemahls, daß du ihr Achtung und Ehrerbiethung schuldig bist. Du wirst dir dadurch allgemeine Liebe erwerben, deine Mitarbeiter werden gerne mit dir umgehen, und sich gegen die Herrschaft nach deinem Beyspiele richten.

R e i n l i c h k e i t.

Besleißige dich der äußersten Reinlichkeit, sowohl an dir selbst und in deinem Anzuge, als in allen Sachen, die du für deine Herrschaft zu thun hast. Wenn du bey schmutzigem Wetter mit langen Röcken und Schürzen gehst, wenn Lappen und Fasern um die Kleidungsstücke, oder Federn in den Haaren hängen, so ist dieß ein widriger Anblick.

Wasche dir Gesicht und Hände rein, spühle dir des Morgens und nach jeder Mahlzeit den Mund mit kaltem Wasser aus, und reinige die Zähne. Es ist nicht bloß garstig, und für andere unausstehlich, wenn man aus dem Munde riecht, sondern diese Unflätherey hat auch für diejenigen, die sich ihrer schuldig machen, die traurigsten Folgen. Ihre Zähne faulen an, und verursachen oft die empfindlichsten Schmerzen. Sie tragen zum Verderbnisse der Säfte und zu mancher schmerzhaften Krankheit bey. Sorge, daß du stets

einige schlechte leinene Schürzen hast, die du bey schmutziger oder staubender Arbeit vorthust, um dadurch deine bessern Kleidungsstücke zu schonen. Wirst du ausgeschickt, und kehrest zurück, so tritt vor der Thür die Schuhe ab, oder reinige sie, wenn sie schmutzig sind, ehe du in die Wohnzimer der Herrschaft trittst. Reinige deine Kleidung oft vom Staube, damit ihr die Masse nicht schade, und ziehe sie aus, wenn sie naß geworden, um sie an der Sonne oder am Ofen zu trocknen. Denn es ist schädlich und unreinlich, nasse Sachen am Leibe zu trocknen.

Wenn du die Betten der Herrschaft machst, oder ihr Zeug trägst, so lege eine reine Schürze an, und habe reine Hände, trage es auch so, daß kein Schmutz daran kommt. Mit unreinen Händen mußt du keine Thür angreifen. Zu jedem Geschirre, das du auswäschest, nimm ein reines Gefäß, auch reines klares Wasser, und ein reines trocknes Tuch, um es damit zu trocknen.

Trägst du Kaffeh oder Thee auf den Tisch, so mache das Kaffehbrett oder den Teller erst rein. Die Kannen reinige von außen, und mache sie blank. Inwendig aber spühle sie, ehe Kaffeh oder Thee darein gegossen wird, mit heißem Wasser aus.

Es ist eine wahre Glückseligkeit, wenn man in einem Hause nie durch den Anblick einer Unordnung und Unreinlichkeit beleidiget wird; wenn in allen Zimmern, in Küche und Keller alles spieget, alles wie neu aussieht, und wenn alle Menschen, die um einen sind, durch Säuberkeit uns

gefallen. Jeder Mensch fühlt sich auf eine angenehme Art überrascht, wenn er in ein solches Haus kommt, und alles so blank und nett findet, und er wird sich, wenn er die Dienstmädchen ebenfalls anständig und reinlich gekleidet sieht, auch solche wünschen.

Die Klage, daß es an Zeit fehle, dieß alles zu bewirken, ist mehrentheils ungegründet. Alles kommt bloß auf richtige Eintheilung derselben, auf Gewohnheit und auf Hurtigkeit in der Arbeit an. Reinlichkeit, merke es dir, ist eine Tugend, die man seiner Herrschaft schuldig ist, die das Leben angenehm macht, und jedes Mädchen empfiehlt.

Man saget insgemein:

Das äußere Betragen

Soll unsers Herzens Spiegel seyn;

Und man scheint Recht zu sagen.

O Reinlichkeit, nur du

Sollst meinen Schmuck mir geben;

Nur diese Pracht kommt Mädchen zu,

In der sie sich erheben.

Ein Herz von Flecken rein

Verleiht mir wahre Zierde,

Kein vor des Himmels Blick zu seyn,

Sey meine Ehrbegierde.

K l e i d u n g.

Schöne gute Kleider sehr;
 Reinlichkeit bringt Gunst und Ehr.
 Die zerlumpt und schmutzig gehn,
 Mag man gar nicht gerne sehn.

In deinem Anzuge sey ehrbar und in deinem Betragen süßsam. Ehrbarkeit und Sittsamkeit zieren ein junges Mädchen mehr, als Gold und Silberstoff. Mit umherfliegenden Haaren, mit offener Brust und bloßen Füßen laß dich nie sehen. Es ist wider allen Anstand und wider die Achtung, die du deiner Herrschaft — die du dir selbst schuldig bist. Du bist ja theuer erkauft, und zur Unsterblichkeit geboren worden. Ehre dich selbst!

Unter allen Kleidungsstücken sieh vor allem auf gute dauerhafte Wäsche. Trage für gewöhnlich lieber ein festes leinenes, als ein kattunenes Kleid, weil das erstere länger hält. Kaufe, was du gebrauchst, zu rechter Zeit und bey ehrlichen Leuten, von denen du versichert bist, daß sie dir gute Waare geben.

Bezahle für eine dauerhafte Sache lieber etwas mehr, und kaufe immer so viel, daß du etwas Zeug übrig behältst, um, wenn das Kleidungsstück zerreißt, es mit demselben Zeuge ausbessern zu können. Bessere jeden kleinen Schaden sogleich, und setze das Stück so, daß die Streifen oder Blumen passen, auch der Zwirn oder

das Garn sich zu der Farbe des Zeuges schickt. Nimm den Zwirn nicht zu stark, sonst zerreißt er den Zeug, nimm ihn auch nicht zu fein, sonst machst du dir doppelte Kosten.

Wenn du neue Strümpfe kaufst, so beziehe sie sogleich, und wenn du einen kleinen Schaden darin findest, so bessere ihn ungesäumt aus. Laßest du dir neue Schuhe machen, so sieh darauf, daß sie mehr dauerhaft als zierlich seyn. Kannst du es so einrichten, daß du zwey Paar Schuhe hast, damit du, wenn das eine Paar zerreißt, oder naß ist, das andere anziehen kannst; so ist es besser, als wenn du immer dasselbe Paar auf den Füßen tragen mußt.

Sind die Schuhe naß geworden, so setze sie von ferne an den Ofen, aber nicht unter oder auf denselben, sonst werden sie hart und trocken. Ziehst du dein Kleid aus, so hänge oder lege es gleich an einen Ort, wo es vor Staub und Motten bewahret bleibt. Gut ist es daher, wenn du dir einen festen Koffer oder eine Lade anschaffest, worin du deine Sachen verschließen kannst. Verschwende deinen Lohn nicht auf Tändeleien, und unnöthige Stücke des Puges, sondern schaffe dir damit ein säuberliches, gutes und dauerhaftes Kleid bey. Es macht einem Mädchen keine Ehre, wenn es an Festtagen immer von Andern Kleidungsstücke borgen muß. Überdies ist es mit dem Vorgen und Anziehen fremder Kleider gefährlich, weil man oft nicht weiß, ob der, welcher sie getragen hat, gesund und reinlich sey. Sehr gut ist es, wenn du deine Kleidungsstücke dir selbst ma-

hen kannst: du ersparest dadurch Gänge und Geld. Wenn du frühe aufstehest, und nur etwas gewandt bist, so wird es dir ein Leichtes werden, dir nach einiger Anweisung einen Rock, ein Brusttuch oder einen Mantel zu machen.

Kleider machen Leute,
 Der Spruch ist wahr.
 Silber, Gold und Seide
 Trägt wohl mancher Narr,
 Selbst gesponnen, selbst gemacht,
 Ist die schönste Mädchentracht.

Warnung vor Schuldenmachen.

Borgen macht Sorgen.

Hütthe dich mit der größten Sorgfalt vor allem Borgen und Schuldenmachen. Alles, was du hast, sey dein wirkliches Eigenthum, erworben durch deine treuen Dienste und die Güte deiner mit dir zufriedenen Herrschaft, oder ein Geschenk deiner Wohlthäter. Untersuche sorgfältig, was du in deiner Lage durchaus nothwendig brauchest, und dieß nur schaffe dir an. Kaufest du das, was du nicht brauchst, so wirst du bald das verkaufen müssen, was du brauchst. Darum bedenke dich immer ein wenig, ehe du einen Groschen ausgibst, und kaufe dir nie eine Reue ein.

So gering dein Lohn auch immer seyn mag, so ist es doch deine Pflicht, daß du damit auszukommen suchest, und du wirst auch damit auskommen, wenn du nur ernstlich willst, und zwischen dem, was entbehrlich und was unentbehrlich ist, wohl zu unterscheiden gelernt hast. Du wirst dir sogar einen Nothpfennig auf die Seite legen können.

Der Hauptgrund, warum die meisten Mädchen auch bey guten Diensten sich nichts ersparen können, liegt in dem Fehler, daß sie sich so viele Kleidungsstücke anschaffen, und nicht selten sogar solche, die ihnen nicht einmahl zukommen. Sammet und Seide können das Feuer in der Küche auslöschten, das geschickteste Mädchen um das Vertrauen einer edlen Herrschaft bringen, und es aus den glücklichsten Umständen in Noth und Elend stürzen. Wenn du auch nur ein einziges galantes Stück kaufest, und trägst, so mußt du noch zehn andere kaufen und tragen, damit nicht eines von dem andern zu sehr absteche, und deine Armuth und deine Eitelkeit zugleich verrathe. Es ist eine große Thorheit von dem Armen, dem Reichen nachäffen zu wollen. Sie kann nur mit Verachtung und Schande endigen.

Ein Wollenzeug thut bessere Dienste als Seide, und ein reinliches, einfaches Kleid ist die schönste Zierde einer Dienstmagd, besonders wenn sie sich's selbst verfertiget, und dadurch das Macherlohn erspart hat. Zu solchen Ausgaben reicht bey Fleiß und Treue und Gottes Segen

auch ein geringer Lohn hin, zu den Ausgaben der eitlen Thorheit der größte nicht.

Täusche dich nicht mit der Hoffnung, daß es dir leicht seyn werde, deine Schulden zu bezahlen. Wer Schulden hat, hat einen Theil seines künftigen Einkommens schon zum voraus aufgezehrt. Er kann daher von dem Reste seine Schulden nicht bezahlen, ohne neue zu machen; muß sich manche Demüthigungen gefallen lassen, und wird ein Slave der Menschen, von denen er geborgt hat. Seine Ehre, seine Ruhe und sein Glück sind in fremder Hand.

Noch strafbarer würdest du handeln, wenn du dich so weit vergingest, Geld oder Waaren auf den Nahmen deiner Herrschaft zu borgen. Über kurz oder lange wird es entdeckt; du verlierst deinen Dienst, und wirst von der Obrigkeit als eine Betriegerinn bestraft. An deinem Nahmen und an deinem Gewissen hast du ein Brandmahl, das schwer zu tilgen ist, und kaum wirst du je mehr eine gute Herrschaft bekommen. Arbeite lieber Tag und Nacht, als daß du Schulden machest. Hast du nur einige Jahre mit Ehren gedient, so wird sich dein Dienst verbessern, du wirst alles bekommen, was du bedarfst, und ein ruhiges Herz dabey behalten.

Lotterien. Spar-Cassa.

Flieh die Lotterien, und setze dein Geld nicht auf's Spiel. Dieß ist nicht der rechte Weg, welchen Gott vorgeschrieben hat, um zeitliche Güter zu erlangen. Der rechte Weg führt über steile Anhöhen, über Disteln und Dornen, und kann nicht ohne Mühe und Arbeit gebahnt werden. Du sollst im Schweiß deines Angesichts dein Brot erwerben; dieß ist Gottes Befehl, dieß ist, was die Apostel zugleich lehrten und thaten.

Du betriegest dich sehr, wenn du glaubest, daß, weil irgend Jemand etwas gewonnen hat, du auch gewinnen werdest. Denke an die Hunderte und Tausende, welche verloren haben, indes nur ein Einziger gewann. Ein Gulden, den du wirklich besitzest, ist besser, als 1000 Thaler, welche du vielleicht gewinnen könntest.

Sage nicht, was soll ich mit dem Gulden machen? Er bringt mir, wenn ich ihn auch noch so lange aufbewahre, keine Zinsen, und liegt mir, wie todt, in der Hand. Kennst du denn die schöne Anstalt nicht, die in unserer Hauptstadt schon seit einigen Jahren besteht, die Spar-Cassa, wo auch der Arme seine wenigen Groschen einlegen kann, und sie verzinset erhält, wie der Reiche seine großen Capitalien? Benütze diese wahrhaft wohlthätige Anstalt, und lerne frühe, mit Wenigem häuslicherisch umzugehen, und du wirst dir einen Nothpfennig für dein Alter hinterlegen.

Sage nicht, die Spar-Cassa gewähre nur geringe Zinsen, indeß die Lotterie einen Gewinn zu Hunderten und Tausenden verspricht. Ein kleiner, aber sicherer Vortheil ist einem großen, aber ungewissen weit vorzuziehen. Der erstere ist überdieß der Preis deiner Thätigkeit und Sparsamkeit, und eigenes Verdienst, und der letztere nur das Werk des Zufalls. Dieser Unterschied ist wichtig, selbst in seinen Folgen. Menschen, welche eine beträchtliche Summe Geldes aus der Lotterie gehoben haben, machen selten guten Gebrauch davon. Überrascht durch ihr Glück, lassen sie sich im Taumel ihrer Freude zu unüberlegten Handlungen verleiten. Sie vernachlässigen ihren Dienst, oder sagen ihn der Herrschaft wirklich auf, weil sie glauben, nun unabhängig und in lauter Feiertagen dahin leben zu können. Allein, wo man nur heraus nimmt, ohne wieder hinein zu legen, wird am Ende auch ein Schatz erschöpft, und die Unglücklichen erwachen mit Schrecken aus ihrem Traume. Ihre Armuth drückt sie nun mit verdoppelter Last; denn sie ist mit der Schande gepaart, sie verdient zu haben. Überall begegnet ihnen mehr Verachtung als Mitleiden.

Ehrlichkeit und Treue.

Sey treu und ehrlich im Kleinen und im Großen. Du mußt Gold und Silber sehen können, ohne deine Hand darnach auszustrecken;

ohne auch nur darnach zu verlangen. Heil und Segen über das Mädchen, welchem man Schlüssel zu Kästen und Kammern anvertrauen darf! Schande aber auch dem unwürdigen Geschöpfe, vor welchem man Schränke, Speisekammern und Keller verschließen muß! Sage nicht, es seyn bloß Kleinigkeiten, welche du dir zu Zeiten zu nehmen erlaubst: Nadeln, Zwirn, ein Band und dergleichen Dinge, für welche kaum ein Preis angesetzt werden kann. Frage das Weib, das gestern am Pranger stand — Frage den Unglücklichen, der heute zum Blutgerüste geführt wird — Beyde haben mit Kleinen angefangen.

Sage auch nicht: Wenn ich Sachen, auf welche man wenig achtet, nicht nehme, so nimmt sie ein anderer, der sie vielleicht weniger braucht, als ich. Ist es denn für dich nicht tausendmal besser, daß Schand' und Strafe nicht auf dich, sondern auf einen andern fällt, wenn die That früher oder später entdeckt wird? — Sage noch weniger, deine Herrschaft sey reich, und bemerke es nicht, was du ihr heimlich entfremdest. Es gibt einen Gott, ein Auge, das auch das Dunkelste durchdringt. Auf eine unerwartete, wunderähnliche Art ward oft das geheimste Verbrechen offenbar. Nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonnen, pfligten unsere Vorfahren warnend zu sagen, und mit heiliger Scheu die geheimen Wege des Allgerechten anzubethen.

Auch das ist Untreue gegen deine Herrschaft, wenn du bey dem Einkaufe des Fleisches, der Gartengewächse oder anderer Lebensmittel kleine

Vortheile nimmst, sie entweder der Herrschaft höher anrechnest, als du sie bezahltest, oder gegen kleine Geschenke bey Leuten kaufest, deren Waaren von geringerer Güte sind. Alles dieses ist tückischer Betrug und Diebstahl. Dienstbothen, die sich so was erlauben, werden von gutgesinnten Herrschaften mit Verachtung entlassen.

Es ist indeß nicht genug, daß du selbst deine Herrschaft nicht betriegst, es ist auch deine Pflicht, dahin zu sehen, daß sie nicht von andern betrogen werde. Hüte dich von dem Entwendeten, im Falle es Speisen, Getränke und dergl. wären, mitzugenießen, sie zu verschenken, oder auf irgend eine andere Art Antheil daran zu nehmen. Suche vielmehr durch liebevolle Vorstellungen die Fehlenden zurecht zu weisen und sie über ihr Unrecht zu belehren. Sollten sie aber nicht darauf achten, so bleibt dir nichts anders übrig, als es deiner Herrschaft anzuzeigen.

Wie häßlich ist ein Mädchen nicht,
 Das, statt der Wahrheit, Lügen spricht!
 Was soll man erst von Mädchen sagen,
 Die selbst zu stehlen wagen?
 Und lasset sie auch immerhin
 Im Dunkeln ihre That vollzieh'n,
 So kommt sie doch an's Licht.
 Der Krug geht, wie der Weise spricht,
 So lang zum Brunnen, bis er bricht.

W a h r h a f t i g k e i t.

Sey wahrhaft, und mache es dir zum unverbrüchlichen Geseze, nie, auch nicht einmahl im Scherze eine Lüge zu sagen. Die Vortheile, die du davon haben wirst, sind unschätzbar, der unschätzbarste ist der Friede deiner Seele.

Der wahrheitliebende Mensch wird von allen, die ihn kennen, geachtet. Man trauet ihm, man liebet ihn, man hat gerne mit ihm zu schaffen. Er findet, wenn er des Beystandes bedarf, leicht einen Freund und Vertheidiger, und bey einem Versehen am ersten Verzeihung. Ein Wort von ihm, sein Ja oder Nein gilt mehr als der Eid eines Lügners.

Unsere Vorältern waren ihrer Wahrhaftigkeit wegen berühmt, und wünschten, diese Tugend auch auf ihre Nachkommen zu vererben und sie vor jeder Art Falschheit zu verwahren. Eine Lüge macht zehn, pfligten sie zu sagen, und sie sagten recht. Denn da nichts so leicht entdeckt wird, als eine Unwahrheit, und der Lügner selbst die Schande fürchtet, als solcher erkannt zu werden; so glaubt er, um seinen guten Nahmen nicht ganz zu verlieren, die entdeckte Unwahrheit bemänteln und beschönigen zu müssen, und häufet Lügen auf Lügen. Wehe dem unglücklichen Mädchen, dessen guter Nahme nur auf einer Lüge beruht! Er hängt an einem Spinnengewebe, das mit Abscheu zerstört wird. Wirf dich hin zu den Füßen deiner Herrschaft, bekenne deine Schuld,

und stehe nicht auf, außer mit dem theuersten Entschlusse, in deinem Leben nie mehr eine Unwahrheit zu sagen. Dieß ist das einzige Mittel, dich und deine Ehre noch zu retten. Es muß aber auch das erste und das einzige bleiben. Wahre Reue kennt keinen Rückfall.

Auf eine Lüge gehört ein Backenstreich: auch dieß ist ein Denkspruch aus dem Munde unserer frommen Väter. Haben sie auch nicht jede Lüge auf der Stelle so streng bestraft, so enthält er doch immer einen auffallenden Beweis, wie sehr sie Lügen und Lügner verabscheuten. Sie hatten auch ihre wichtigen Gründe dazu. Jeder Lügner ist auch ein Heuchler und Betrieger; denn er will vor den Augen der Menschen besser scheinen, als er ist. Er ist zugleich ein Verleumder; denn er schiebt die Schuld von sich auf andere, und schonet, um den Verdacht von sich abzulehnen, auch der besten Menschen nicht. In unsern heiligen Büchern heißt der Satan der Vater der Lügner, und die Lügner sind Kinder des Satans.

Das Reich Christi ist das Reich der Wahrheit. Der Falsche, der Gleisner, der Verleumder gehören zur Gemeinschaft der Heiligen nicht. Sie haben ihren Theil mit Ananias und Sapphira *).

*) Geschichte der Apostel. 5.
Leseb. f. Mädchen.

V e r s c h w i e g e n h e i t.

Es ist ein gewöhnlicher, aber deswegen nicht minder häßlicher Fehler der Mädchen, alles, was sie sehen und hören, so gern, und sogleich weiter zu erzählen. Hüthe dich vor diesem Fehler, meine Tochter, und mache es dir zum unverbrüchlichen Gesetze, mehr zu hören, als zu sprechen und selbst Fragen nicht vorschnell zu beantworten, sondern dich immer mit Bedacht und Klugheit auszudrücken.

Schon die Ehrfurcht und Liebe, die du deiner Herrschaft schuldig bist, legen dir die Pflicht auf, von ihr bey jeder Gelegenheit nur Gutes zu sprechen. Erfülle diese Pflicht auch dann, wenn du ihren Dienst verlässest, und solltest du wirklich von ihr nichts Gutes zu sagen wissen, was doch nicht leicht der Fall seyn dürfte, so schweige.

Rede nie von den Familien- und Vermögens-Umständen deiner Herrschaft, von ihren Urtheilen über andere, von ihren Geschäften und ihrer Lebensweise. Dieß sind Dinge, die ausgeplaudert nie nützen, wohl aber oft schaden, die beym Weitersagen leicht entstellt, vergrößert und unrecht verstanden werden, und deiner Herrschaft Neid oder Spott und böse Nachreden zuziehen können. Wie oft wird nicht unter den besten Freunden durch die Plaudereyen einer Dienstmagd Kälte und Feindschaft verursacht!

Vermeide daher auch, so viel möglich, die Geheimnisse deiner Herrschaft zu erfahren. Höre

nicht zu, oder entferne dich sogleich, wenn andere heimlich mit einander reden. Diese Klugheit wird dir viel Vortheil bringen. Du wirst nie in Gefahr kommen, etwas auszulaudern, weil du nichts weißt, und dir manche Beschämung ersparen, welche sich unvorsichtige Mädchen oft durch ihre Neugier zuziehen, indem die Herrschaft bey ihrem Eintritte plötzlich die Rede unterbricht, sie mit einem beobachtenden Blicke verfolgt, oder sie sogar aus dem Zimmer weist. Ein neugieriges, plauderhaftes Mädchen wird von einer guten Herrschaft im Dienste nicht lange geduldet.

Erweise den Dienstbothen des Hauswirthes und allen denjenigen, die mit deiner Herrschaft in einem Hause wohnen, jede Gefälligkeit, die sich mit deinem Dienste vereinigen läßt. Nur weiche jedem nähern Umgange mit denselben so lange aus, bis du sie genauer kennst, und deine Herrschaft selbst es billiget. Eine gewisse bescheidene Zurückhaltung ist überhaupt eine schöne Tugend. Sey auch unter Bekannten vorsichtig, sprich mit ihnen nicht über alles, entdecke ihnen nicht jeden Vorfall und jede Angelegenheit deines Lebens. Deine Offenheit kann mißbraucht, deine Reden können anders ausgelegt, oder an diejenigen, die sie angingen, mit Veränderungen erzählt werden, woraus Schwäherereyen, Vorwürfe und Uneinigkeiten entstehen. So endigen sich oft die vertrauten Freundschaften, welche ohne Vorsichtigkeit geschlossen, und ohne Klugheit unterhalten wurden. Es ist göttliche Warnung: Seyd klug, wie die Schlangen und ohne Falsch, wie

die Tauben. Seyd weise zum Guten und unwissend zum Bösen.

U m g a n g.

Wer's treu nicht mit der Wahrheit meint,
Dem Freund von List und Spott,
Dem Freund des Spiels — der Tugend Feind
Entreiß mich, mein Gott!

Wähle mit Vorsicht die Personen, mit denen du umgehst, und prüfe diejenigen wohl, welche deine Freundinnen seyn sollen.

Nur eine gottesfürchtige, fleißige und geschickte Person sey deine Vertraute. Ihr Beispiel ermuntere dich zur treuen Erfüllung deiner Pflichten, und halte dich von dem Umgange mit Bösen und vom Bösen zurück.

Die Sitten und Reden des andern Gesindes sollen auf dich keinen Eindruck machen. Aus deinem Munde gehe kein Fluch- oder Scheltwort, keine leichtsinnige Rede, welche die Ehrbarkeit beleidiget. Vermeide daher allen Umgang mit rohen Mitbedienten. Begegne ihnen höflich, laß dich aber in keine Vertraulichkeit mit ihnen ein. Setze dich gleich Anfangs in eine gewisse Achtung, so werden sich die Unverschämten vor dir zurückziehen, die Tugendhaften hingegen sich dir nähern.

Höre nicht auf die Stimme des Schmeich-

lers, der dir sagt, daß du schön und artig bist, und solltest du auch diese Vorzüge wirklich besitzen. Leihe dein Ohr nicht der Stimme der Verführung. Sie haucht Gift in deine Seele, das deine Unschuld tödtet, und dir Gottes Gnade, die Liebe aller guten Menschen und den Frieden des Geistes unerseßlich raubt. Bewahre deine Unschuld, wie das köstlichste Kleinod deines Lebens. So lange du diese besitzt, bist du auch bey der größten Armuth reich und glücklich, und darfst einer frohen Zukunft entgegen sehen *). Hüthe dich vor dem ersten Schritte zur Sünde. So klein er ist, so führt er dich endlich zum Verderben. Du fällst immer tiefer, und wirst dir selbst zur Last und der Welt zur Schande. O! daß ich dir das mit goldenen Buchstaben in dein Herz schreiben könnte!

Der erste Schritt—er sey nun thöricht oder weise,
Entscheidet, Mädchen, oft des Lebens ganze Reise.
Dem ersten folgt der zweyte, folgt der dritte nach,
Und bey dem Ziele harret Belohnung oder Schmach.

Folge der Stimme deines Gewissens, und vergiß nie, daß du unter Gottes Augen wandelst. Vergiß der heiligen Worte nie: Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen!

*) Bewaffne dich, scheintst du zu wanken,
Ist mit dem mächtigen Gedanken,
Die Unschuld sey der Seele Glück.
Einmahl dahin und aufgegeben
Entflieht sie dir im ganzen Leben,
Und keine Neu bringt sie zurück.

Einer trage des Andern Fehler.

Es stehet einem Mädchen schlecht, wenn es bey sonst guten Eigenschaften über die Fehler ihrer Mitarbeiter ein hartes Urtheil fällt, oder sich über ihre körperlichen Gebrechen lustig macht. Man findet dieses sehr oft im dienenden Stande, und es betrübet Personen, die das Gute lieben, wenn sie sehen, daß einer mit den Fehlern des Andern keine Geduld hat, oder gar derselben spottet. Ist zum Beyspiele deine Gefährtinn in ihren Verrichtungen langsam, dir geht die Arbeit aber leicht und schnell von Statten; so gibt dir dieß kein Recht, jene zu verachten. Wohl aber gibt es dir eine Gelegenheit, ihr deinen Beystand anzubiethen.

Ist deine Mitarbeiterinn nicht wohl gebaut, hat sie Fehler am Gesichte, Gehöre oder an einem andern Sinne, spotte nicht darüber, danke vielmehr Gott, daß du besser gebildet bist, und mehr Kräfte und Gesundheit hast. Vergiß dabey nicht, daß von dir eine gewissenhaftere Anwendung deiner Kräfte und deiner Gesundheit gefordert wird.

O Mädchen, spotte nie der Fehler und Gebrechen,
Gott könn' es einst an dir durch gleiches Unglück
rächen.

Sind deine Mitarbeiterinnen auffahrend;
Können sie leicht beleidigt werden, und argwöhnen
sie immer das Schlimmste, so schicke dich auch in

diese Unvollkommenheiten. Hüthe dich, ihnen Veranlassung zu geben, wodurch sie sich für beleidiget halten, und Haß und Feindschaft entstehen könnten. Geschieht es aber doch bey aller deiner Vorsicht, so widersprich ihnen nicht in der aufbrausenden Hitze ihrer Leidenschaft. Laß sie ausreden, und warte die Zeit ab, wo ihr Blut kälter geworden ist. Dann rede sanft und vertraulich mit ihnen, stelle ihnen ihre Beleidigungen freundschaftlich vor, warne sie vor den Folgen ihrer Hitze, und suche nach und nach sie von dieser Leidenschaft zu entwöhnen. Selig sind die Friedfertigen; denn sie haben den Vorzug, Kinder Gottes zu heißen.

Beneide deine Mitarbeiterinn nicht, wenn sie dir von der Herrschaft vorgezogen wird, oder mehr Geschenke erhält, als dir zu Theil werden. Sie kann mehrere gute Eigenschaften haben, als du besizest, sie kann mehrere und schwerere Dienste leisten, als du vermagst, und hängt es nicht von der Herrschaft ab, wie sie ihren Beyfall und ihre Belohnung vertheilen soll? Es würde sträflich seyn, wenn du ihr hierüber Vorwürfe machen, oder durch Worte, oder auch nur durch eine Miene einige Unzufriedenheit äußern wolltest.

Rede und handle so offen und aufrichtig, wie du denkst. Scheinen Mißdeutungen deiner Worte oder Handlungen zu entstehen; so benütze eine gute Gelegenheit, dich hierüber zu erklären, und dadurch allen Argwohn zu heben. Auch hier gedenke der Ermahnung der Schrift: Einer trage des Andern Last, des Andern Fehler mit Geduld

und Menschenliebe. Dieß ist der Wille des himmlischen Vaters, der ein Gott des Friedens ist.

Einer trage des andern Last.

Sowohl die Menschenliebe als die Religion fordern, daß ein Dienstbothe dem andern Hülfe leiste, so oft und so viel er kann, um sich einander das Leben zu erleichtern.

Wenn du siehest, daß deine Mitarbeiterinn viel Arbeit hat, so hilf ihr, nach deinem Vermögen, und thue dieses aus willigem Herzen. Wirf ihr bey Gelegenheit die Gefälligkeit nicht vor, die du ihr erwiesen hast, sonst verliert der Beystand, den du ihr geleistet hast, seinen ganzen Werth.

Bleibe dir täglich gleich. Es ist nichts unangenehmer, als wenn ein Mensch für seine Mitmenschen heute alles mit Lust thut, und morgen alles mit Widerwillen verrichtet, und sich und andern dadurch das Leben schwer macht.

Ist deine Mitarbeiterinn krank, so bist du ihr den meisten Beystand schuldig. Erleichtere ihr die Leiden nach deinen Kräften, laß es dich nicht verdrießen, ihr zu Liebe des Morgens eine Stunde früher aufzustehen, oder des Abends eine Stunde später zu Bette zu gehen, oder bey ihr, wie bey einer Schwester, eine Nacht zu durchwachen.

Laß sie nicht nach Trank oder Speise schmachten, sondern bereite und reiche beydes mit Liebe. Räume ihr gern deine Schlafstelle ein, wenn sie bequemer ist, als die ihrige, und lies ihr, wenn sie es wünschet, etwas aus einem guten Buche vor, damit auch ihre Seele Erquickung habe. Arbeite freudig für sie, und werde nicht ungeduldig, wenn auch die Krankheit lange dauert, oder die Kranke bey der Wiedergenesung empfindlich wird. Trage alles mit Geduld, und erinnere dich der Worte deines Erlösers: Was ihr einem meiner geringsten Brüder thut, das thut ihr mir. Denke, daß auch du krank werden kannst, und wie wohl es dir dann thun werde, wenn du liebevolle Pflege und Wartung findest.

Sey nie verdrossen, Armen beyzustehen, wenn es von dir gefordert wird. Trage ihnen gern Speise hin, wenn dich deine Herrschaft dazu auffordert, und laß dich den Weg nicht verdrießen. Geh gern in ihre Hütte, und mache dich mit ihrem Elende bekannt, damit du dasjenige für sie erbitten und ihnen verschaffen kannst, dessen sie am nöthigsten bedürfen. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit finden.

Anwendung der Sonn- und Feiertage.

Und danktest du auch Gott mit jedem Athemzug:
 Du danktest ihm doch nicht genug.
 Denn Sein ist alles, alles ist
 Geschenk von ihm durch Jesus Christ.

Den Sonntag wende vorzüglich zum Andenken an Gott, zum Nachdenken über dich selbst und deine unsterbliche Seele, und zur Bildung deines Herzens an. Die beste Herrschaft kann es selten möglich machen, daß ihre Leute dem öffentlichen Gottesdienste täglich beywohnen; allein der Sonntag ist dazu bestimmt, und an diesem Tage erlaubt es auch die strengste Herrschaft gern. Eile also mit frohem Herzen der Kirche zu, um dort dein Gebeth, mit dem von Tausenden vereint, dem unendlichen Gott darzubringen.

Wahre Gottesfurcht ist thätig. Vernachlässige also auch an Feyertagen die Pflichten nicht, die du deiner Herrschaft schuldig bist. Erfülle vielmehr strenger, als an jedem andern Tage das schöne Geboth: *Bethe und arbeite!* Sey fromm wie Maria, und geschäftig wie Martha. — Entschuldige dich nicht mit Mangel an Zeit. Jede Herrschaft läßt einem Dienstmädchen an Feyertagen gern einige Stunden frey. Stehest du überdieß noch um eine Stunde früher auf, verweilest du weder an der Thür noch am Fenster, um die Vorübergehenden zu beurtheilen; so wird es dir gewiß nicht an Zeit fehlen, die du zwischen Andacht und Geschäften theilen magst. Emsige Mädchen pflegen an Feyertagen auch ihre Kleidungsstücke durchzusehen, sie auszubessern, oder sich etwas Neues zu verfertigen.

Den Abend schließe, wie du den Morgen begonnen hast. Ziehe dich selbst zur Rechenschaft, und untersuche, ob du besser, verständiger und rechtschaffener geworden bist. Gib dir dein Ge-

wissen ein gutes Zeugniß, wohl dir! Danke Gott und erneuere deinen Entschluß, fortzuwandeln auf dem Pfade der Tugend, und sollte er auch noch so sehr mit Dornen besäet seyn.

Lies in einem guten Buche, das redliche Christen dir empfehlen. Lies vorzüglich gern, in der heiligen Schrift. Mit Thränen im Auge las ich als Kind die Geschichte des kleinen Moses, des frommen Samuel und Tobias, und vorzüglich das Leben des ägyptischen Joseph, und bewunderte die göttliche Vorsehung, welche oft rettet, wo alles verloren scheint, welche oft selbst das Böse zum Guten lenket. Viele ehrwürdige Frauen und Greise bringen auf gleiche Art die langen Winterabende auf dem einsamen Lande zu, und schöpfen sich Trost und stille Freuden aus heiligen Büchern.

Das erste Buch, welches mir meine Mutter in die Hand gab, war das Evangelium. Ich las es, und las es wieder, und konnte mich vorzüglich von einigen Geschichten nicht trennen, von dem verlorne Sohne und dem armen Lazarus, von dem Blindgebornen und dem barmherzigen Samaritan, und von Jesu selbst, da er zwölf Jahre alt war, da er seine Schüler und das Volk lehrte, und da er litt, und starb.

Viele Stellen schrieb ich mir nieder, um sie meinem Gedächtnisse tiefer einzuprägen, sie in meinem Herzen aufzubewahren, wie ein Angebinde um meinen Arm zu tragen. Sie richteten mich auf, wenn ich niedergeschlagen war, stärkten und trösteten mich in Kummer, im Unglücke

und in Leiden; sie werden mich noch am kühlen Abende meines Lebens erwärmen.

„Kommet zu mir ihr alle, die ihr vom Gram und von Sorgen niedergedrückt seyd: Kommt! ich will euch aufrichten. Nehmet mein Joch auf eure Schultern, und lernet von mir. Ich bin milde und demüthig von Herzen. Ihr werdet Ruhe der Seele bey mir finden. Denn sanft ist mein Joch und meine Bürde leicht.“

„Suchet durch die enge Pforte zu dringen. Denn weit ist das Thor, welches zum Verderben führt, und die Straße dahin breit. Eine Menge Menschen wandeln auf derselben. Enge hingegen ist die Pforte des Lebens, und schmal der Pfad, welcher dahin leitet. Nur wenige wissen ihn zu finden.“

„Hütthet euch vor den Heuchlern im Schafs- Kleide, welche im Innern reißende Wölfe sind. Ihr werdet sie an ihren Früchten erkennen. Denn kann man wohl Trauben von Dornen, und von Disteln Feigen lesen? Nur der gute Baum trägt gute Früchte, der schlechte Baum bringt schlechte hervor.“

In jener Zeit führte man Kinder zu Jesu, daß er ihnen die Hände auslegen und sie segnen sollte. Allein seine Schüler drängten sie zurück. Da sprach Christus: Lasset doch die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht. Denn für sie ist das Reich Gottes bestimmt. Und er legte ihnen die Hände auf, und sprach ferner: Achtet keinen dieser Kleinen gering! Ihre Engel sehen

beständig das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.

„Wer einen dieser Kleinen um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer aber einem derselben zum Anstosse wird, dem wäre besser, ein Mühlstein würde ihm um den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt. Wehe über den Menschen, welcher böses Beyspiel gibt!“

Herr, fragten die Pharisäer, welches ist das erste und vornehmste Geboth im Gesetze. — Jesus sprach: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus innigem Gemüthe. Das zweyte ist demselben ganz ähnlich: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst! In diesen beyden Gebothten ist alles begriffen, was das Gesetz und die Bücher der Propheten enthalten. — Wer da saget: Ich liebe Gott, und hasset dabey seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er doch sieht, wie kann dieser Gott lieben, welchen er nicht sieht?“

„Ihr wisset von dem alten Gebothe: Liebe deinen Nächsten, und hasse deinen Feind! Ich aber sage euch: Liebet auch euere Feinde! Segnet, die euch fluchen! Thut Gutes denen, die euch hassen! Bethet für diejenigen, die euch kränken und verfolgen! So verdienet ihr, Söhne euers himmlischen Vaters zu seyn. Denn dieser läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr bloß jene liebet, die euch lieben, was soll da euer Lohn seyn? Thun dieses nicht auch die Hei-

den? Und wenn ihr nur euern Brüdern mit Liebe begegnet, was thut ihr da Großes? Thun die Heiden weniger als ihr? Seyd also vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

"Seyd Thäter des Wortes, und nicht bloße Hörer desselben. Wie ihr wünschet, daß die Menschen an euch thun, so handelt auch gegen sie! Wer einem meiner geringsten Schüler auch nur einen Trunk Wasser reicht, dem wird es nicht unbelohnt bleiben."

"Sammelt euch keine Schätze auf der Erde, wo der Rost und die Motten sie verzehren; wo Diebe nachgraben, und sie stehlen. Hinterlegt euch Schätze im Himmel, wo weder Rost, noch Motten sie verzehren, wo Diebe nicht nachgraben, und sie stehlen. Wo eure Schätze sind, da ist auch euer Herz."

"Seyd nicht zu ängstlich besorgt für euer Leben und euern Lebensunterhalt, für den Leib und seine Bekleidung. Ist nicht die Seele mehr als die Speise, und der Leib mehr als das Kleid? Schauet hinauf zu den Vögeln in der Luft, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und doch ernähret sie euer himmlischer Vater. Seyd ihr nicht ungleich mehr als die Vögel *)? — Und was forget ihr um die

*) Eben so tröstlich spricht Jesus bey Matthäus 10. Kap. „Kauft man nicht ein Paar Sperlinge um einen Pfennig! und doch fällt keiner von ihnen vom Dache ohne den Willen eures Vaters. Bekümmert

Kleidung? Sehet, wie die Blumen auf dem Felde hervorsprießen? Sie arbeiten nicht, sie spinnen nicht, und doch war Salomon in all seiner Pracht nicht so schön gekleidet, wie eine derselben. Wenn Gott die Feldblumen, die heute blühen, und morgen verwelken, so schön kleidet: wie viel mehr wird er an euch thun, ihr Kleinmüthigen? Saget also nicht ängstlich: Was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit uns bekleiden? Euer himmlischer Vater weiß ja, daß ihr alles dieses vonnöthen habet. Trachtet nur zuerst nach dem Reiche Gottes, nach Gottesfurcht und Rechtschaffenheit, dann wird euch alles übrige dazu gegeben werden.“

„Einer aus euch hat einen Freund, zu diesem kommt er um Mitternacht, und rufet: Freund! leih mir doch drey Stücke Brod! Sieh! ein Gast nahm so eben auf seiner Reise die Einkehr bey mir, und ich habe ihm gar nichts vorzusetzen. Allein der Freund antwortet: Sey mir nicht überlästigt, die Hausthür ist schon verschlossen, und meine Kinder schlafen bey mir in der Kammer. Ich kann nicht aufstehen und dir geben. Und nun sage ich euch: Wenn er auch nicht aufsteht, und ihm gibt, weil er sein Freund ist; so wird er doch am Ende wegen seines Ungestümes aufstehen, und ihm geben, so viel er ver-

euch also nicht: ihr seyd ja ungleich mehr, als viele Sperlinge zusammen. Sogar die Haare auf euerm Haupte sind alle gezählt.“

langt. Auch ich sage euch: Begehret, so wird man euch geben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird man euch die Thür eröffnen. Wer begehrt, erhält, wer suchet, der findet, und wer klopfet, dem öffnet man die Thür."

Wenn einer aus euch von seinem Vater ein Brot begehrt, gibt dieser ihm wohl einen Stein? Oder wenn er ihn um einen Fisch bittet, gibt er ihm statt des Fisches eine Schlange? Oder gibt er ihm einen Skorpion, wenn er ihn um ein Eybath? Wenn nun ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern nur das gebet, was gut ist, was wird erst der Vater im Himmel thun*)?

„Wie viele Tagelöhner, sprach der verlorne Sohn zu sich selbst, haben in meines Vaters Hause Brot genug, und ich verschmachte hier vor Hunger! Ja, nach Hause will ich gehen zu meinem Vater, ich will zu ihm sagen: Vater! ich habe gesündigt vor dem Himmel und vor dir. Ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen. Mache mich zu einem deiner geringsten Knechte! Er machte sich auf, und kam zu seinem Vater. Dieser erkannte ihn von ferne, lief, von Mitleiden gerührt, ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, und küßte ihn. Da sprach der Sohn: Vater! ich

*) Ein frommer Dichter drückte dieß auf folgende Art aus:

Wann gab ein Vater einen Stein
Dem Sohn, der Brot begehrte?
Beth oft, Gott müßte Gott nicht seyn,
Wenn er dich nicht erhörte.

habe gesündigt, vor dem Himmel und vor dir, ich bin nicht werth, dein Sohn zu heißen. Allein der Vater sprach zu seinen Dienern: Bringet das schönste Kleid her, und leget es ihm an, stecket einen Ring an seinen Finger und Schuhe an seine Füße, und schlachtet ein Kalb. Wir wollen ein Gastmahl halten und fröhlich seyn. Denn dieser mein Sohn war todt, und lebt nun wieder, er war verloren, und ist nun wieder gefunden."

"Wenn du Almosen austheilen willst, laß nicht vor dir her mit Trompeten blasen, wie die Heuchler in den Synagogen und auf den Straßen es thun, um von den Leuten gepriesen zu werden. Wahrhaftig, ich sage euch, sie haben ihren Lohn schon weg. Du hingegen, wenn du Almosen gibst, laß deine linke Hand nicht wissen, was deine Rechte thut, damit dein Almosen verborgen bleibe; so wird dein Vater, der auch das Verborgene sieht, dir es vergelten öffentlich. Und wenn du bethen willst, so gehe in deine Kammer, schließ die Thür zu, und bethen im Stillen zu deinem Vater, und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür öffentlich segnen."

"Wenn ihr bethet, so sollet ihr nicht viele Worte machen, wie die Heiden zu thun pflegen. Diese glauben, sie werden eher erhört werden, wenn sie nur recht lang und viel zusammen schreyen. Ahmet ihnen nicht nach. Euer Vater weiß ja, eh ihr noch bittet, was ihr bedürfet."

"Zwey Männer gingen einst in den Tempel, um dort zu bethen, einer ein Pharisäer und der
Beseb. f. Mädchen. D

andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand vorn, und bethete also bey sich selbst: Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, ein Räuber, ein Betrieger, ein Ehebrecher, oder auch wie jener dort, ein Zöllner. Ich faste zwey Mahl in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich besitze. Der Zöllner hingegen stand von ferne, und getraute sich nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug an seine Brust und sprach: O Gott, sey gnädig mir, dem Sünder! — Wahrhaftig! dieser ging von Gott begnadigt nach Hause, jener aber nicht.“

Aussagen. Veränderung des Dienstes.

Wegen eines Fehlers, den du begangen hast, und worüber deine Herrschaft unwillig auf dich ist, sage den Dienst nicht auf. Dieß wäre Undankbarkeit und Widerrede, die dir nicht geziemt. Nur wichtige, wohl überlegte Gründe müssen dich zur Veränderung des Dienstes bewegen. Hast du nun wichtige Gründe, kannst du mit dem, was du erhältst, bey aller Sparsamkeit nicht auskommen, wird dir unverdient hart begegnet, oder drohet deiner Unschuld Gefahr, und es biethet sich dir ein Dienst an, wobey deine Lage auf alle Fälle mehr gesichert ist, hast du hierüber deinen Vormund, deine Verwandten, oder andere gute Menschen

um Rath gefragt, um sie billigen deinen Entschluß; so versuche die Veränderung, und wähle dir eine andere Herrschaft. Nur wähle dazu die rechte Zeit und die gehörigen Mittel.

Außer der Zeit, oder auf so lange du dich bey deiner Herrschaft vermiethest hast, darfst du den Dienst nicht auffagen, noch aus demselben gehen.

Verlaß deine Herrschaft nicht, wenn sie in Noth oder Krankheit geräth, wenn sie auf Reisen ist, oder eine Reise unternehmen will, oder wenn sie sonst deiner Hülfe vorzüglich bedarf.

Gib dich bey Anbiethung eines Dienstes nie für geschickter aus, als du wirklich bist. Deine Unwissenheit wird leicht entdeckt; du wirst dann zu Schanden, und bist eine Lügnerinn.

Erfülle in der letzten Zeit deines Dienstes, hätte dir auch die Herrschaft ihn aufgesagt, die dir obliegenden Pflichten, noch wie vor mit aller Treue und Genauigkeit. Bis auf den letzten Augenblick deines Aufenthalts beweise deiner Herrschaft Ehrerbietung und Folgsamkeit.

Ehe du deinen Dienst verlässest, empfehl dich deiner Herrschaft, danke ihr für die dir bewiesene Güte, und sage den übrigen Hausgenossen und dem Mitgesinde ein Lebewohl. Scheide von Niemand mit Groll im Herzen. Es wird dir wohlthun, wenn du mit Ehre und im Frieden aus dem Hause deiner Herrschaft gehst, und wenn ihr Lob und ihr Segen dich in deinen neuen Dienst begleiten.

Pflichten in besondern Verhältnissen des Lebens.

Pflichten einer Kinderwärterinn.

Liebes Mädchen! sieh es nicht als ein geringes Geschäft an, wenn du auf eine längere oder kürzere Zeit zur Wärterinn eines Kindes bestellt wirst. Du hast da wichtige Pflichten zu erfüllen; denn du sollst dem Kinde nicht nur Nahrung reichen, es tragen und führen, sondern auch, wie eine treue und sorgsame Mutter es vor jeder Gefahr bewahren. Das Kind, das du treulich besorgt hast, wird dir einst dafür danken; das Kind, das durch deine Schuld Schaden gelitten hat, wird über dich seufzen.

Dieser traurige Fall wird zwar nicht leicht eintreten, wenn die Mutter selbst nach ihrem Kinde sehen und es mitwarten kann. Dieß ist aber nicht immer möglich. Sieh also aufmerksam und genau zu, wie die Mutter, so oft sie es kann, das Kind behandelt, und lerne Mutterweise und Mutterpflichten von ihr. Auch ich will dir einige an das Herz legen.

1. Sey fromm und fürchte Gott.

Fang an mit Gott, mit Gott hör' auf:
 Dieß ist der schönste Lebensauf.
 Was man in Gottes Nahmen thut,
 Gelinget immer noch so gut.

Der Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht. Dieß ist eine Wahrheit, die ich dir nicht oft genug wiederholen kann; die du nicht tief genug deinem Herzen eindrücken kannst; die dir auch als Kinderwärterinn beständig vor Augen schweben soll.

Benütze jede Gelegenheit, die dir anvertrauten Kinder auf Gott, den Schöpfer, den Vater und Erhalter unsers Lebens aufmerksam zu machen. Wandle vor ihren Augen, wie vor dem Angesichte ihrer Engel, und erfülle jede Pflicht der Religion, auch wenn sie dich und deine Worte noch nicht verstehen.

Fangen sie aber an, dich zu verstehen, und selbst zu sprechen, und bitten sie dich um Brot; so sage ihnen, wie es entstehe, wie Gott das Korn wachsen lasse. Wie dieses zu Mehl und wie daraus die Speisen bereitet werden.

Erst wächst das Korn, dann wird es Brot:
Wer alles so ordnet, den nennen wir Gott.

Sehen sie Blumen, freuen sie sich über den Wohlgeschmack einer Kirsche; so sage ihnen, daß Gott alles erschaffen habe, und alles erfreue, das Kind, den Vogel und den Wurm. Wenn du Gott im Herzen trägst, wird er dir auch überall begeben.

Lehre die Kinder kurze faßliche Gebethe, und bethe sie selbst herzlich. Die Kinder ahmen gern alles nach, Sorge nur, daß du nichts thust, was sie nicht nachahmen sollen.

Es gibt gute Bücher für Kinder. Lies solche, und erzähle dann den Kindern, was du gelesen hast.

2. Sey nicht abergläubig.

Flöße den dir anvertrauten Kindern weder Aberglauben noch andere schädliche Vorurtheile ein. Schrecke sie nicht mit der Finsterniß, oder mit dem schwarzen Manne. Bringe ihnen keinen Abscheu vor Spinnen, Katzen, Mäusen u. dgl. Thieren bey. Will sich das Kind fürchten, so belehre es, daß alles in der Natur gut ist. Schrecke es nicht mit Donner und Blitz, sondern sage ihm, daß das Gewitter die Luft abkühle, die Erde fruchtbar mache, und Wohlthat für die Menschheit sey. Weise es auf den Regenbogen hin, und erzähle, daß Gott den schönen Bogen den Menschen einst zum Zeichen seiner Gnade erscheinen ließ.

3. Sey nicht rachgierig.

Sprichst du gern von bösen Menschen, die dich beleidiget haben, und verräthst du dabey den Wunsch, Gleiches mit Gleichem vergelten zu können, so wirst du das unwissende Kind auch rachgierig machen. Es ist nichts gewöhnlicher, als zu sagen: Stoffe den Schrank, der dich gestossen, schlage deine Schwester, die dir wehe that; allein das ist unrecht. Warne das Kind vor dem Schranke, daß es sich nicht mehr daran stosse; sage ihm, daß die Schwester mit Willen ihm

gewiß nichts zu leide that; und es wird ihr ver-
geben. Dulde nicht, daß die Kinder Thiere quä-
len, sonst werden sie grausam, füttere mit ihnen
Hühner und Hausthiere, und halt ihnen oft die
schöne Lehre vor:

Quäl' nie ein Thier aus bloßem Scherz;
Denn auch ein Thier empfindet Schmerz.
Nimm auch dem kleinsten Wurm
Mit Vorsatz nie das Leben:
Er hat es nicht von dir,
Gott hat es ihm gegeben.

4. Sey nicht hartherzig.

Drohe, wenn das Kind seine Speise nicht
ganz aufzehrt, ja niemahls, daß du sie jemand an-
dern geben wollest, du würdest dadurch nur den
Neid in ihm erwecken. Wecke es zu schönen Empfin-
dungen auf. Zeige immer ein gutes Herz. Gib und
hilf gern, und mache, so viel du kannst, alles um
dich her froh, so werden die Kinder es auch einst
thun. Wenn du Speise genießest, so theile gern
davon mit, ist das Kind ein Butterbrot, so er-
muntere es, auch andern davon zu geben. Erzähle
von der Noth armer Menschen, und erwecke in
ihm den Wunsch, sie zu lindern, so wird es einst
ein Menschenfreund werden.

5. Befleiß dich einer reinen, deutlichen Sprache.

Sprich mit dem kleinen lieben Wesen, wenn
es gleich deine Worte noch nicht versteht. Es

wird deine Stimme kennen lernen, und ruhig seyn, wenn es dich nur hört. Sprich jedes Wort rein und deutlich aus, wenn es auch noch keines nachsprechen kann. Beobachte es nur, und du wirst nicht ohne Vergnügen bemerken, wie es Töne versucht, und endlich wirklich hervorbringt; und wie diese immer deutlicher und bestimmter werden. Laß das kleine Kind in stiller Lust lallen, du aber lalle nicht.

Ehre dich und das unschuldige Geschöpf. Sprich ihm keine rohen Mißlaute und noch weniger häßliche, schändliche Worte vor. Engel, sagen fromme Sänger, umschweben gern die Wiege der Kinder. In der Kinderstube soll kein Wort gehört werden, das nicht auch Engel hören dürfen.

Mache das Kind aufmerksam auf die Gegenstände, die es umgeben, und lehre es ihre Rahmen kennen, besonders diejenigen, die ihm ewig theuer bleiben müssen. Überhäufe es aber nicht mit Rahmen, und werde nicht müde, das Gesagte immer und immer zu wiederhohlen. Es ist für Kinder eine eigene Freude, bekannte Töne zu hören. Ihr Mund lernt sie formen, und ihr Gedächtniß behalten. Sie verstehen, ehe sie noch sprechen.

6. Sorge für Reinlichkeit.

In der Kinderstube herrsche die größte Reinlichkeit. Alles Unsaubere muß sogleich entfernt, das Zimmer gelüftet und geräuchert, und Wäsche

und Bettzeug rein und trocken hergestellt und erhalten werden. Bey feuchter Witterung bedient man sich dazu eines bequemen Wärmekorbes, bey sanfter und trockner Luft der Sonnenwärme. Das Waschen und Trocknen soll aber nicht in der Kinderstube selbst geschehen. Auch entferne man Kohlen, Blumen und stark riechende Sachen. Sie wirken besonders Abends zu betäubend auf die Schlafenden ein. Reinlichkeit ist die beste Arzneey für Kinder. Sie werde daher nicht bloß in den ersten zwey Jahren streng beobachtet, sondern das Kind selbst, sobald möglich, gewöhnt, sich Gesicht, Hände und den Hals zu waschen.

Soll die Kinderstube vollkommen gescheuert werden, so darf das Kind zu der Zeit nicht in der Wiege schlafen. Kinder schwitzen oft sehr, wenn sie schlafen, und leicht schlägt der Schweiß zurück, wenn sie von der kalten Luft getroffen werden. An heitern Sommermorgen jage die Fliegen mit einem leichten Tuche zum Fenster hinaus. Im Winter stehe die Wiege dem Ofen nicht zu nahe. Scheren, Messer, Gabeln und alles, womit sich ein Kind leicht verletzen kann, dürfen in der Kinderstube nicht umher liegen. Auch Katzen und Hunde gehören nicht dahin, nicht einmahl Vögel, sie könnten nach des Kindes Augen bicken. Schießpulver, Fliegengift und dergl. bleibe auf gleiche Art aus den Kinderstuben verbannt.

7. Vom Tragen und Wiegen des Kindes.

Eine sanfte körperliche Bewegung, besonders in freyer Luft, ist den Kindern eben so gedeihlich,

als die Reinlichkeit. Die Natur selbst reizet und drängt sie dazu. Trage also das Kind, wenn es seine Gesundheit und die Witterung erlaubt, oft hinaus auf einen offenen, sichern Platz, und wo du Gelegenheit hast, in einen Garten. Trage es aber nicht immer auf demselben Arme, sondern wechsele von Zeit zu Zeit von einem zum andern. Setze das Kind dabey nie mit bloßem Haupte dem Sonnenscheine aus, und drücke es nicht an der Brust. Das Wiegen ist zwar ebenfalls eine Bewegung, allein viele verständige Leute halten nicht viel darauf. Da es jedoch nicht in deiner Macht steht, dasselbe abzuschaffen, so sollst du es wenigstens unschädlich machen. Bewege die Wiege sanft und leise. Heftiges Wiegen betäubt und macht schwindlig. Während des Schlafes bewahre die Wiege, und wehre den Fliegen, das Kind zu stechen. Sorge für die größte Stille, und daß ja die Thüren nicht gewaltsam eröffnet, oder zugeworfen werden. Plötzlicher Schrecken kann den Kindern schaden.

8. Sey arbeitsam.

Kleine Kinder schlafen lange. Du kannst also deiner Herrschaft viel ersparen, wenn du die Zeit ihres Schlafes zum Ausbessern des Kinderzeuges, zum Nähen und Stricken verwendest. Benütze sie auch dazu, die Spielsachen für die größern zurechte zu richten, was daran zerbrochen ist, zu leimen, und sie an Orten aufzustellen, wo sie ihnen schnell in die Augen fallen. So werden sie lächelnd erwachen.

Gib den Kindern keine Spielzeuge, womit sie sich schaden können. Sie sollen auch nicht gefärbt, und am wenigsten mit Grünspan, Bleiweiß, und dergl. bemahlt seyn. Gib ihnen auch weder Steinchen, noch Münzen. Die Kinder pflegen alles in den Mund zu stecken und zu verschlingen. Laß, wenn du mehrere Kinder unter Aufsicht hast, keines sich entfernen, und weile du immer in Mitte derselben. Ordne und leite ihre Spiele, vereinige ihre Gemüther, wenn sie sich zanken, und lehre sie durch Worte und durch dein eignes sanftes und liebevolles Betragen, wie schön es sey, wenn Geschwister freundlich zusammen wohnen. Erzähle ihnen rührende Geschichten von guten Kindern, und sie werden ganz Auge und Ohr für dich seyn.

9. Laß die Kleinen nie allein.

Laß, und wenn dir auch nur ein einziges Kind anvertraut ist, und wenn dieses auch ruhig in der Wiege schläft, dasselbe nie allein. Wirst du abberufen, so bitte jemand andern, indeß bey demselben zu bleiben. Durch die Vernachlässigung dieser Pflicht, wurde oft das Glück der rechtschaffensten und ansehnlichsten Familien auf immer zerstört *). Unsere frommen Väter glaubten, daß Engel die Kinder lieben, und gern an der Wiege derselben verweilen. Sie glaubten aber nicht, daß die himmlischen Geister dazu bestimmt seyn,

*) Traurige Beyspiele dieser Art folgen im Anhange.

einer trägen und sorglosen Magd nachzuhelfen, und die Folgen von der Nachlässigkeit derselben aufzuheben. Es gibt Gefahren, die das schärfste Menschenauge nicht entdecken, der reinste Menschenverstand nicht ahnden, der stärkste Menschenarm nicht abwehren kann. Da ist es erlaubt, an höhere Hülfe zu glauben und auf höhere Hülfe zu vertrauen, beym Aufruhr der Elemente, bey Fluthen, Stürmen und Gewittern, und in der tiefen Nacht, wo alles schläft. Der Wächter der Menschen schläft nie.

10. Betragen auf Reisen.

Reiset deine Herrschaft auf das Land, und nimmst sie auch die Kinder mit, so hast du neue Gelegenheit, deine Thätigkeit und Achtsamkeit auf alles zu beweisen. Packe die Kleidungsstücke, die Wäsche und alle Arten Geräthe sorgfältig ein. Schuhe, Schachteln und alles, was hart und schwer ist, gehört auf den Boden des Koffers; was leicht und fein ist, in die Mitte; und mittelmäßige Stücke nach oben. Alles werde mit einem alten Lappen von allen Seiten umschlagen, und die Ecken mit Sachen ausgefüllt, die ohne Werth sind, und deshalb auch ohne Nachtheil zerrieben werden mögen. Gläser und Porzellan umwicke wohl mit Stroh und Heu, und vergiß auch den Schlüssel zum Koffer nicht.

Sorge, daß die Kinder im Wagen keinen Schaden nehmen, daß sie nicht die Finger zwischen der Wagenthür haben, sich nicht zum Fen-

ster der Kutsche hinauslehnen. Manches Unglück wird dadurch verhüthet. Nimm das kleinste auf den Schooß, und halt es vor den Stößen des Wagens sorgfältig im Arme. Beym Aussteigen mäßige die Ungeduld der Kinder, und hebe sie, eines nach dem andern behutsam aus dem Wagen. Nach vollendeter Reise laß es dein erstes Geschäft seyn, den Koffer auszupacken, und alles wieder an Ort und Stelle zu bringen. Freue dich der zurück gelegten Reise, und setze deine gewohnten Geschäfte mit neuem Eifer fort.

11. Feuergefahr.

Gebt Acht auf's Feuer, gebt Acht auf's Licht;
Denkt nicht, ein Funke schadet nicht!
Ein Funke Feuer, auch noch so klein,
Er äschert Städte und Dörfer ein.

Mit Licht und Feuer geh vorsichtig um, damit durch dein Verschulden kein Schaden geschieht. Präge auch deinen Mitarbeiterinnen und insbesondere den Kindern diese Lehre ein.

Sieh dich behutsam nach allem um, selbst nach Kleinigkeiten. Lege die Lichtpuße so, daß keine Schnuppe heraus fallen kann, und löschest du ein Licht aus, so drücke mit der Schere darauf, und richte dann den Docht wieder in die Höhe, damit es nicht wieder anglimme. Sieh nach dem Tischtuch und nach jeder Serviette, ob nicht etwa ein Funke daran klebe. Komm Spinnrädern, Federn, Vorhängen und Allem, was leicht Feuer fängt, mit dem Lichte nie zu nahe. Gehe, wenn es bis zum Morgen nicht verschoben werden kann,

Abends nur mit der Laterne auf den Boden. Lege auch nicht zu viel Holz in den Ofen, und hänge keine Wäsche zu nahe an ihn. Hast du etwas auf demselben getrocknet, so nimm es Abends herab. Sey vorsichtig mit Schmalz und Fette am Feuer, mit Stroh und allem, was schnell hinauf zum Schornstein fliegt.

Wer unvorsichtig mit Licht und Feuer umgeht, macht sich, wenn wirklich ein Brand daraus entsteht, auf sein ganzes Leben unglücklich. Denn außer dem, daß er bestraft und allgemein mit Unwillen angesehen wird, wird ihm sein Gewissen immer den unausstöschlichen Vorwurf machen, daß er an dem Unglücke vieler Menschen Schuld ist.

Sollte durch deine oder Anderer Unachtsamkeit wirklich Feuer entstehen, so verheimliche es nicht, und zeige es sogleich der Herrschaft an. Erwarte vor allem Befehle, wohin du die Kinder in Sicherheit bringen sollst. Kehre dann schnell zurück, und suche mit von dem Vermögen deiner Herrschaft zu retten. Zeige Gegenwart des Geistes, und zage nicht. Im Himmel wohnt ein Gott, der auch die Macht des Feuers lenkt, und dich, und die um dich sind, beschützen wird.

Gott! ^{Wer} deinem Schutz, was sollt' in bösen Zeiten,
Was sollt' ich fürchten in Gefahr?

Wer dir vertraut, hat dich zur Seiten,

Du hilfst ihm wunderbar.

Er fürchtet nicht, getrost auf dich und sein Gewissen,

Der Flammen Hauch, des Feuers Wuth,

Und tritt mit unerschrocknen Füßen

Auf heiße Asch' und Brand und Gluth.

12. Krankheit.

Tritt der traurige Fall ein, daß die Mutter, oder ein Kind erkrankt, so hat ein braves Mädchen die beste Gelegenheit, ihrer Herrschaft die stärksten und schönsten Beweise von ihrer Treue und Anhänglichkeit zu geben. Weihe dich also auch dieser heiligen Pflicht, stehe der Mutter bey, wenn eines ihrer Kinder erkrankt, steh ihr bey, wenn sie erkrankt, und laß dich in keinem Falle, auch nicht durch die größten Versprechen verleiten, deine Herrschaft in ihrer Noth und Trauer zu verlassen.

Richte dich genau nach der Vorschrift des Arztes, und reiche der Kranken jeden Labetrunk mit Liebe, und die Arzeneey zur gehörigen Stunde, nur wecke sie dazu nicht aus dem Schlafe; denn der Schlaf ist ein Heilmittel der Natur. Stelle einen Schirm vor das Licht, und erhalte das Zimmer in der gehörigen Wärme. Bediene dich dazu eines Thermometers, wenn du einen bekommen kannst. Sieh auch darauf, daß die Nachtlampe durch einen zu starken Docht nicht einen dampfenden und widrigen Geruch verbreite. Verhüte, so viel dir's möglich ist, alles, was dem Kranken Verdruß machen könnte; verrathe auch nicht durch eine Miene, wenn im Hause etwas Unangenehmes vorfiel, und muß es die Kranke durchaus erfahren, so sage es unbefangen und gelassen, und leite das Gespräch dann auf Gegenstände, von denen du weißt, daß sie ihr angenehm sind. Wo du zweifelhaft bist, frage den frommen Priester, der sie besucht, oder den Arzt um Rath.

Sieh gern zu, Menschen beerdigen. Denke, wie sie gestorben sind, mußt auch du sterben. Hat dich aber deine Pflicht zum Sterbebette selbst gerufen, so übe da Menschenliebe bis zum letzten Augenblicke aus. Reiche der Sterbenden noch jede Erquickung, tröste sie mit Gottes Wort, und offenbaret sie dir, oder bestellet sie noch etwas, so höre sie aufmerksam an, und sage ihr liebevoll, daß du alles gena besorgen wirst. Schreie ihr aber nicht in die Ohren. Zieh auch nicht das Kissen unter ihr weg. Laß sie sanft einschlafen; wie sie in gesunden Tagen einschloß. Auch der Tod ist nichts anders, als ein Einschlafen.

Hat der Arzt erklärt, daß die ernste Stunde vorüber ist, so erhebe dich, durch den Gedanken an Gottes Gegenwart gestärkt, zur letzten Pflichterfüllung. Wasche ihr Gesicht und Hände ab und ziehe ihr das Sterbekleid an, das sie vielleicht selbst dazu bestimmte. Eröffne dann Thür und Fenster, räuchere mit Wachholderbeeren und mit Weinessig aus, damit der Leichengeruch sich verziehe; und nun sieh dich nach den Lebenden um, und hilf und tröste, so viel dein Verstand und dein Herz vermag. Auf diese Art kannst auch du einst deinem Tode ruhig und getrost entgegen sehn; denn du hast Menschen- und Christenpflichten erfüllt. Gott sah es, und sein Engel zeichnete alles auf, was du an deiner kranken Mutter, an deiner leidenden Schwester gethan hast, und stirbst du endlich selbst, so kommst du nicht, als eine unbe-

Kannte Fremde im Lande der Ewigkeit an. Du wirst daselbst Menschen antreffen, denen du in deinem Leben wohl gethan hast.

Ich bleib auch nicht für immer hier,
Einst schlaf ich so sanft, wie ihr,
Und werde mit euch auferstehn,
Mit euch in Gottes Himmel gehn.

Mittel, die Gesundheit lange ungestört zu erhalten.

Wünschest du im ungestörten Genuße deiner Gesundheit deine Pflichten täglich und ununterbrochen zu erfüllen, liebes Mädchen! so forsche den Fällen nach, wodurch sich so viele Menschen um die Gesundheit bringen, und laß sie dir zur Warnung und Belehrung seyn. Nicht eignes Elend, das wäre zu traurig, sondern fremdes soll dich klüger und besser machen. Das wirksamste und wohlfeilste Schutzmittel gegen Krankheiten verschiedener Art findet sich in jedem Brunnen, in jeder lebendigen Quelle. Wasche dich täglich Morgens an Gesicht und Händen, um den Hals und hinter den Ohren. Spühle dir Mund und Zähne aus. Dieß erfrischt das Gesicht, und bewahret vor Hautkrankheiten, vor Augen-Ohren- und Zahnschmerzen. Das Wasser ist das Getränk, welches uns der Schöpfer selbst gebraut hat. Trink also davon, und labe dich, wenn du durstest. Es

Leseb. f. Mädchen. E

ist gesünder für Mädchen, als Bier und Wein. Branntwein hingegen wäre für sie wie Gift.

Trink aber nie, wenn du erhitzt und in starker Bewegung bist. Ein schneller Trunk bey erhitztem Körper, bey Tanz und Spiele hat schon viele tausend Menschen in das Grab gestürzt.

Trink auch nicht unmittelbar auf fette Nahrung, auf Milch, Butter und heiße Speisen. Laß Mund und Zähne sich abkühlen, den Magen das Fett verdauen, und gewöhne dich, vor einem Trunke Wasser immer etwas Brot zu genießen. Iß und trink nicht, wie das Vieh, welchem Gott keinen Verstand gegeben hat, iß und trink mit Verstand.

Die Luft ist eben so nothwendig und nützlich wie das Wasser, ohne sie könnten wir nicht einmal athmen und leben. Wie angenehm ist es, an schwülen Sommertagen unter dem Schatten der Bäume auszuruhen, wenn sanfte Winde wehen. Selbst Arbeiten und Bewegung in freyer Luft vorgenommen, stärken den Körper, und verlängern das Leben.

Aber auch dieses Element hat seine Gefahren. Kühle dich nie plötzlich ab, und vermeide es, dich zwischen offene Thüren und Fenster zu stellen, um dich abzukühlen, oder bey offenen Thüren und Fenstern zu schlafen. Viele erwachten nie mehr, oder nur zu einem langen, schmerzvollen Leiden.

Genieße mit stillem Danke gegen Gott die Nahrung, die dir täglich gereicht wird. Tausende haben es nicht so gut wie du. Sie haben oft nicht, womit sie ihren Hunger stillen könnten,

schämen sich zu betteln, und darben mit ihren Kindern lieber im Stillen. Wie viele rührende Geschichten dieser Art haben sich nicht schon ereignet, und ereignen sich noch täglich! Unter der Sonne werden viele Thränen geweint.

Glaube nicht, daß Leckerereyen dich besser nähren würden. Einfache Speisen: Brot, Milch, Fleisch, Zugemüse, Erdäpfel und dergl. sind gesünder, als Torten, Zucker- und Backwerke und all die kostbaren Gerichte, welche man auf den Festtafeln der Reichen sieht. Der fromme Daniel und seine drey Freunde wurden bey der einfachsten Nahrung schöner und blühender, als die übrigen Jünglinge bey der königlichen Tafel. Glaube eben so wenig, daß ein größeres Maß von Nahrung dem Körper auch einen höhern Grad von Stärke verschaffen würde. Mäßigkeit ist die Pflegerinn der Gesundheit und die Schützerinn des Lebens. Unmäßigkeit hat mehr Menschen getödtet und unglücklich gemacht, als Krieg, Hunger und Pest. Maria Eder, welche am 1. December 1805 zu Fridorfing im Herzogthum Salzburg starb, war eine fromme Bauernmagd, welche unter allen Beschwerden und Entbehrungen ihres Standes das 118. Jahr ihres Lebens erreicht hat.

Auch das Leben des tugendhaftesten Menschen ist nur ein menschliches Leben, d. i. der Gebrechen, Sorgen und Drangsale voll. Verzage also nicht, wenn auch dir der Becher der Leiden gereicht wird. Sorge nur, daß du ihn dir nicht selbst füllest. Grabe dir nicht dein eigenes Grab,

und raube dir nie den herrlichen Trost, schuldlos zu leiden.

Ehre deine Ältern auch im Grabe. Rufe oft das Bild deines sterbenden Vaters und deiner wachsenden Mutter in deine Seele zurück. Vielleicht umschwebt dich ihr Geist. Thue nichts, was ihn traurig machen könnte.

Ehre diejenigen, welche die Stelle der Ältern an dir vertreten, deinen Vormund, deine Wohlthäter und Lehrer durch Wort und That. Handle, wie sie dich lehrten, und thue nichts, was du dich vor ihren Augen zu thun schämen würdest. Die heilige Scham ist eine Stimme des Gewissens, wer diese nicht hört, ist ein Verworfenener vor den Augen Gottes. Wer die Scham verlor, hat alles verloren.

Sey nie müßig! Den Müßiggang nannten unsere ehrwürdigen Vorältern einen Polster des Satans. Nichtsthun und Bösestun waren ihnen gleichbedeutende Worte. Der Müßiggänger, der Bettler, der Bösewicht wandeln auf derselben Straße. Ihr Ende ist ein früher und trauriger Tod.

Arbeite und bethe! Bette und arbeite! auch diesen goldnen Spruch aus dem Munde unsrer braven Vorältern muß ich dir von Neuem an das Herz legen. Ein arbeitssamer Mensch ist auch ein tugendhafter Mensch. Arbeitsamkeit und Gottesfurcht sind die sichersten Bürgen eines langen und glücklichen Lebens. Vergiß die große Wahrheit nicht, daß du nie und nirgend unbewacht bist. Wo Menschen dich nicht sehen, da sieht dich Gott.

Sein Engel steht dir immer zur Seite. Habe Ehrfurcht nicht nur vor den sichtbaren, sondern noch mehr vor den unsichtbaren Wesen.

Wir sind nicht auf der Welt, um zu grasen. Wir sind zu einem höhern Zwecke geboren. Wir tragen das Bild Gottes in uns, eine unsterbliche Seele. Bewahre es immer rein, dieses göttliche Bild! Rein sey deine Seele und rein dein Leib, so wirst du Gott anschauen.

Von diesen Wahrheiten der heiligen Religion durchdrungen, und in der ruhigen Ueberzeugung, daß du Gott dienst, wenn du den Menschen dienest, tritt getrost in die Welt, und suche im Schweiß deines Angesichtes dein Brot. Du wirst es überall finden, wirst sogar deiner kleinen Schwester und deinem armen Bruder davon mittheilen können. Der Mensch ist zur Arbeit geboren, und der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Vergiß aber über deiner Arbeit nicht, daß das Leben hienieden nur eine Pilgerfahrt ist. Wir sind nicht bestimmt, hier zu bleiben, und müssen alle, früher oder später fort. Wirf also indeß von Zeit zu Zeit einen Blick zu den Sternen hinauf, und betrachte, wie unermeslich die Wohnungen Gottes sind, wie unermeslich er selbst. So denke, handle und lebe, und du wirst einst ohne Furcht dem Tode selbst in's Auge sehen.

A n h a n g.

Traurige Beyspiele von nachlässigen Kinderwärterinnen.

1.

Ein kleines Mädchen von drey Jahren erwacht am Morgen, und freuet sich auf sein Frühstück. Die Wärterinn bringt eine Kanne mit heißem Wasser, und eine mit Milch, und stellt sie auf den Tisch, der an den Haken nicht fest gemacht war. Das Kind kommt gesprungen, und fasset den Tisch an; dieser kippet, die Kannen schlagen um, und verbrennen beyde Arme und die Brust des Kindes.

2.

Eine Wärterinn ließ ein Kind, welches noch kein Jahr alt war, aus einem kleinen Kinderwagen fallen, und verhehlte es der Herrschaft, um,

wie sie in der Folge zu ihrer Entschuldigung anführte, Verdruß zu vermeiden. Das Kind wurde, da man es zu spät entdeckte, aller angewandten Mittel ungeachtet, zum Krüppel lebenslang.

3.

Eine Wärterinn trug ein Kind auf dem Arme, führte das andere an der Hand, und ließ das dritte, einen lebhaften Knaben von vier Jahren, an ihrer Seite laufen. Auf der Straße wurde ein Brunnen aufgedeckt; der Knabe lief neugierig darauf zu, und stürzte, ehe ihn noch die Magd erreichen konnte, kopflangs hinunter. Er war verloren.

4.

Ein Kind spielte auf dem Vorsaale, während die Wärterinn Wäsche einsprengte. Da kommt Jemand aus dem höhern Stockwerk herab, und eröffnet die Thür zur Treppe, ohne sie wieder ganz zu schließen. Das Kind geht leise der Thür zu, stürzt die Treppe ein, und bricht sich das Genick.

5.

Eine Magd hatte die Aufsicht über zwey muntere Knaben. Sie setzte beyde auf Stühle, gab ihnen Spielzeug, und ging, um etwas zu holen. Indesß zogen Soldaten unter türkischer Musik

heran. Der kleinere Knabe erklettert mit Hülfe des größern das Fenster, bekommt das Übergewicht, und fällt über drey Stockwerke herab. Er blieb auf der Stelle todt.

6.

Eine Dienstmagd schlenderte an einem heitern Sommerabend mit zwey Kindern an der Landstraße hin. Das jüngere führte sie am Arme, und das ältere, ein lebhafter Knabe von drey bis vier Jahren, lief bald vor, bald hinter ihr her. Ein Frachtwagen, hoch und schwer bepackt, kam langsam daher gefahren, und die Magd war mit dem kleinen Kinde lange an denselben vorüber, und an der Straße sorglos fortgegangen, als sie endlich den Knaben vermißte. Dieser war zurückgeblieben, strauchelte, da er neugierig Wagen und Pferde beschaute, über einen Stein, und fiel in das Geleise. Das hintere Rad ging über ihn weg, und zerquetschte ihn. Der Fuhrmann, welcher auf der andern Seite des Wagens daher schritt, und die Pferde am Zügel leitete, hatte von dem gräßlichen Unfall nichts bemerkt.

7.

Eine Wärterinn hatte einen festen Schlaf, und sich dabey angewöhnt, das ihr anvertraute Kind während des Schlafes zu wiegen. Einst hörte die Mutter in der Nacht ein dumpfes Gemimmer, rief sogleich der Wärterinn zu, und stand,

da diese nicht hört, selbst auf. Sie findet das Kind halb erstickt, mit den Füßen am Wiegenbände hängen, das die schlaftrunkene Magd nicht fest gebunden hatte, hebt es in die Höhe, und versucht vergebens alle Mittel. Das Kind hatte sich den Kopf am Wiegenfusse verletzt, und starb nach wenigen Stunden.

8.

Gott hatte reichen Aeltern eine Tochter gegeben, die sie mit der größten Zärtlichkeit liebten. Sie war eben im zweyten Jahre ihres Alters, als die Aeltern von nahen Verwandten auf dem Lande zu einer Hochzeit geladen wurden. Die Mutter konnte sich lange nicht entschließen, sich von ihrem Kinde auch nur auf wenige Tage zu trennen. Endlich beschloß sie, außer der ordentlichen Wärterinn noch eine Wartfrau in das Haus aufzunehmen, damit das Kind ja keinen Augenblick ohne Aufsicht seyn sollte, und trat unter dem Versprechen, ihre Sorgfalt und Treue gewiß reichlich zu belohnen, die Reise beruhigt an.

Am folgenden Tage gingen die beyden Wärterinnen mit dem Kinde in einen großen, öffentlichen Garten, setzten es auf einen Rasenplatz nieder, und gingen, um für dasselbe Kirschchen zu hohlen, einer nahen Hütte zu. Indesß kam ein Schwein, packte das Kind, und zerfleischte es so sehr, daß, als die Wärterinnen auf ein Geschrey herbey eilten, sie es schon todt auf dem Boden ausgestreckt fanden. Die eine Wärterinn sprang

voll Verzweiflung in das Wasser, und die andere
floh in ein fremdes Land.

Die Mutter, welche am folgenden Tage voll
banger Ahndungen zurück kehrte, starb vor Gram
und der Vater folgte ihr bald nach.

Lieder für Mädchen.

Milchlied.

Water, deine Gabe
Ist dieß Milchgetränk;
Mild und freundlich labe,
Gott, uns dein Geschenk!

Kein in reiner Schale
Glänzt die Milch wie Schnee;
Dort im Blumenthale
Grünzte sie als Klee.

Väterlich und weise
Schufest, Gott, sie du
Zu der Unschuld Speise —
Gibst uns Brot dazu.

Ach, Kaffeh verderbet
Unser junges Blut,
Bleichet und entfärbet
Unrer Wangen Gluth.

Milch macht frisch Geblüte,
Ist der Unschuld Trank,
Macht ein froh Gemüthe —
Schöpfer, habe Dank!

Daß sie nie uns fehle,
Gib du, guter Gott —
Kein bleib unsre Seele
Und die Wange roth.

W i e g e n l i e d e r .

Schlaf, Kind, so lange noch dein Morgen
Erlaubt, daß dich der Schlaf erfrischt,
Und ihn die schwere Hand der Sorgen
Nicht von den Augenliedern wischt.

Schlaf sanft! Am Mittag deines Lebens
Wird manche Nacht dir schlaflos seyn,
Am Abend ruffst du ihn vergebens,
Dann singt kein frohes Lied dich ein.

Schlaf sanft nach deiner Mutter Küssen,
Und weine nicht, wenn sie dir singt.
Du wirst noch Thränen g'nug vergießen;
Wenn Welt und Gram sie einst erzwingt.

Schlaf sanft, weil noch schuldlos Vergnügen
Um deine fromme Wiege wacht,
Noch Gottes Engel um dich fliegen,
Und Unschuld noch im Antlitz lacht.

Schlaf sanft, und wache auf zu spielen;
Das Glück der Kindheit lacht dir schön.
Jetzt kannst du ganz das Glück noch fühlen,
Das dann uns flieht, wenn wirs verstehn.

Schlaf sanft, schlaf sanft! Euch Gottes Engeln
Vertrau' ich euern Bruder an.
Bewahret ihn vor allen Mängeln,
Die sich zu seiner Wiege nahen.

Schlaf wohl, mein Kind! was weineest du?
 Viel Weinen macht dich blind.
 Sieh! deine Mutter deckt dich zu.
 O weine nicht, mein Kind!

Ganzt fließen deine Tage hin
 Im schönsten Morgensicht.
 Kein Böses quält noch deinen Sinn;
 Das Böse kennst du nicht.

Doch wirst du einst mit bitterm Schmer
 So manches Böse sehn.
 Behalte nur dein gutes Herz,
 Dem Bösen zu entgehn.

Indeß mein Kind, o schlumtre wohl!
 Ach, weine nicht so sehr!
 Wenn einst die Jugend weinen soll,
 Dann weine desto mehr.

Die Strickerinnen.

Schwestern, laßt uns stricken,
 Strickt mit munterm Fleiß,
 Ohne aufzublicken
 Sitzet rings im Kreis.

Schlingt des Garnes Fädchen,
 Wie ihr es geseh'n,
 Ordentlich, ihr Mädchen,
 Um das Fingerchen.

Haltet hübsch die Nadeln,
 Zählt die Maschen wohl,
 Daß man nichts euch tadeln,
 Nichts aufziehen soll.

Seht, zu netten Häubchen
 Zierlich, weiß und rein,
 Handschuh, Strümpfen, Leibchen
 Wird ein Fädelein.

Ja auch Sternchen, Blättchen,
 Blümchen zart und fein
 Stricken fleiß'ge Mädchen
 Noch dazu hinein.

Prächtiger noch strahlet
 Perlen-Strickerey,
 Daß sie wie gemahlet
 Anzusehen sey.

Zarte Röschen glänzen
 Roth auf dunkeln Grund.
 Lorberzweige kränzen
 Grün der Urne Rund.

Wenn das Werk gelingtet —
 O wie freut ihr euch!
 Freuet euch und bringet
 Es der Mutter gleich.

L i n a.

Eine fromme Sage.

Shorcht doch, wie draußen der Nordwind fauft,
 Und durch die entblätterten Bäume brauf't!
 Wie ist's doch so lieblich im Winter ist,
 Wenn man so im traulichen Stüblein sitzt;
 Im wärmenden Ofen das Feuer kracht;
 Das Kandlein freundlich erhellt die Nacht!

Drum munter, ihr Mädchen da, klein und groß,
 Und spinnet mir wacker und frisch drauf-los!
 Laßt rasch sich die schnurrenden Rädlein dreh'n.
 So hören wir kaum mehr des Sturmes Weh'n!
 Ein Märchen beim Spinnrad verkürzt die Zeit;
 Drum; hört die Geschichte des Flachs'es heut.

Im einsamen Kämmerlein Lina saß,
 Und weinte die lieblichen Auglein naß;
 Den Altern, ach, fehlte bereits die Kraft,
 Womit sich der Dürstige Nahrung schafft;
 Die zärtliche Tochter schmerzt ihre Noth —
 Sie klaget ihr Elend dem lieben Gott!

Da sinkt sie allmählich in süßer Ruh;
 Es schließt ihr der Schlummer die Augen zu.
 Im Traume erscheint der Jungfrau'n Zier —
 Maria, die Mutter des Heilands, ihr:
 Zehn Sterne von strahlendem Himmelslicht
 Umglänzen ihr lächelndes Angesicht.

Sie trägt in der Rechten ein Kräutlein zart,
 Vom niedrigsten Wuchse und feinsten Art;
 Die grünenden Blättlein neßt heller Thau;
 Die Blümlein sind gleich ihrem Mantel blau.
 „Dieß Kräutlein, Maria spricht, schafft dir Brot,
 Arbeite nur fleißig, und trau auf Gott.“

Leseb. f. Mädchen.

F

Und sieh, in der Hand ihr die Blümlein hold
 Schnell reifen zu Knöpflein so klar wie Gold;
 Nach Anzahl der Sterne in ihrem Schein,
 Schließt jedes zehn niedliche Körnlein ein.
 Sie streuet die Körnlein ins Gartenland —
 Und lächelt noch einmahl und verschwand.

Die trauernde Lina getrost erwacht;
 Der Morgen schon röthlich ins Fenster lacht;
 Sie suchet und findet im Feld entzückt,
 Das Blümchen, des Bild sie im Traum erblickt;
 Sie sammelt den Samen mit flinker Hand,
 Und sät die Körnlein ins Gartenland.

Bald prangen die Beetchen gar freundlich grün,
 Drauf sieht sie die bläulichen Blümlein blüh'n;
 Jetzt stehen die Knöpflein zu Tausenden —
 Die Aeltern kopfschüttelnd die Pflanzung seh'n.
 „Ach, Tochter, das Kräutlein gibt uns kein Brot;
 Auch nimmermehr lindert es unsre Noth.“

Und Lina wankt trauernd und bang zur Ruh;
 Es schließt ihr der Schlummer die Augen zu.
 Maria erscheint wieder hell und klar,
 Umgeben von glänzender Engel-Schar —
 Voll Freundlichkeit winket sie mit der Hand;
 Die Englein eilen zum Gartenland.

Hier pflücket die Kräutlein ein Engelknab,
 Und jener dort streifet die Knöpflein ab.
 Der trocknet die Halme am Sonnenschein;
 Der macht durch die Breche vom Holz sie rein;
 Dort hechelt geschäftig ein lockicht Paar —
 Bald gleichet der Flachs ihrem gelben Haar.

Am zierlichen Nädlein von Elfenbein,
 An goldener Kugel gar künstlich fein,
 Maria mit Fingern so rein wie Wachs
 Zum Faden setzt drehet den reinen Flachs,

Und siehe, der webenden Engel Hand
Zur Leinwand die Fäden geschickt verband.

Die trauernde Lina froh erwacht;
Den Aeltern des neue Beschreibung macht;
Der Vater, gar sinnig und viel gewandt,
Er bringet die Werkzeuge bald zu Stand.
Die Mutter mit Lina nun täglich spann,
Und was sie nun spinnen, das webt der Mann.

Schon liegen wohl Stücke auf Stück zu Haus —
Doch fordert fast niemand ein Stück zu Kauf;
Ja, manche hochmüthige eitle Frau
Verspottet der Leinwand bescheid'nes Grau.
Der Vater auf allerley Farben fällt,
Ach aber von allen nicht Eine hält.

Die sorgsame Lina aufs neue weint —
Maria zum dritten Mahl ihr erscheint.
Sie trägt eine Lilie in der Hand,
Dies unter ihr dehnt sich, mit Tuch bespannt,
Weit hin eine prangende grüne Au,
Dicht wimmelnd mit Blümchen gelb, roth und blau.

Die Heilige winkt mit dem Lilienstab, —
Da rauschet der Regen mit Macht herab;
Sie winkt und aus goldenen Wolken bricht
Der kräftiglich strahlenden Sonne Licht;
Und Sonn und Regen die Leinwand bleicht,
Bis daß sie an Weiße der Lilie gleicht.

„Sieh, Lina, mit freundlichem Angesicht
Maria, die heilige Jungfrau, spricht:
So krön'et der Himmel den frommen Fleiß,
Und kleidet die Unschuld in reines Weiß.
Kein, lichterhell, ohn' Flecken sey immerhin,
So wie dein Gewand jetzt — dein Herz und Sinn.“

„Noch wisse, damit es im Winter nicht
Beym nächtlichen Spinnen dir fehl' an Licht,

Das Öhl, das dem Samen des Leins entquillt,
 Gar reichlich die Lampe des Armen füllt.
 Auch machet, will's Rädlein nicht mehr recht geh'n,
 Ein Tröpflein es schnelleren Schwungs sich dreh'n."

Voll Freudigkeit Lina vom Schlaf aufsteht,
 Mit Leinen beladen zur Wiese geht;
 Begießet sie täglich mit treuem Fleiß —
 Bald schimmern — o Wunder! — sie blendend weiß.
 Der staunende Wanderer meint, er seh'
 Am glühenden Sommertag frischen Schnee.

Vor aller buntpfarbiger Kleider Pracht
 Wird Weiß nun der Jungfrauen Liebblingstracht.
 Gar reichlicher Wohlstand krönt Lina's Haus,
 Es stattet das Kräutlein sie herrlich aus —
 Und schneeweiß gekleideter Jungfrau'n Schar
 Begleitet bald Lina zum Traualtar.

Drum spinnet, ihr Mädchen, nur frisch darauf los,
 So habt ihr auch Leinwand, seyd ihr einst groß.
 Ein selber gesponnenes weißes Kleid
 Zielt schöner als Purpur und Goldgeschmeid'.
 Doch die, deren Herz stets in Unschuld schlägt,
 Die Farbe der Unschuld mit Ehren trägt.

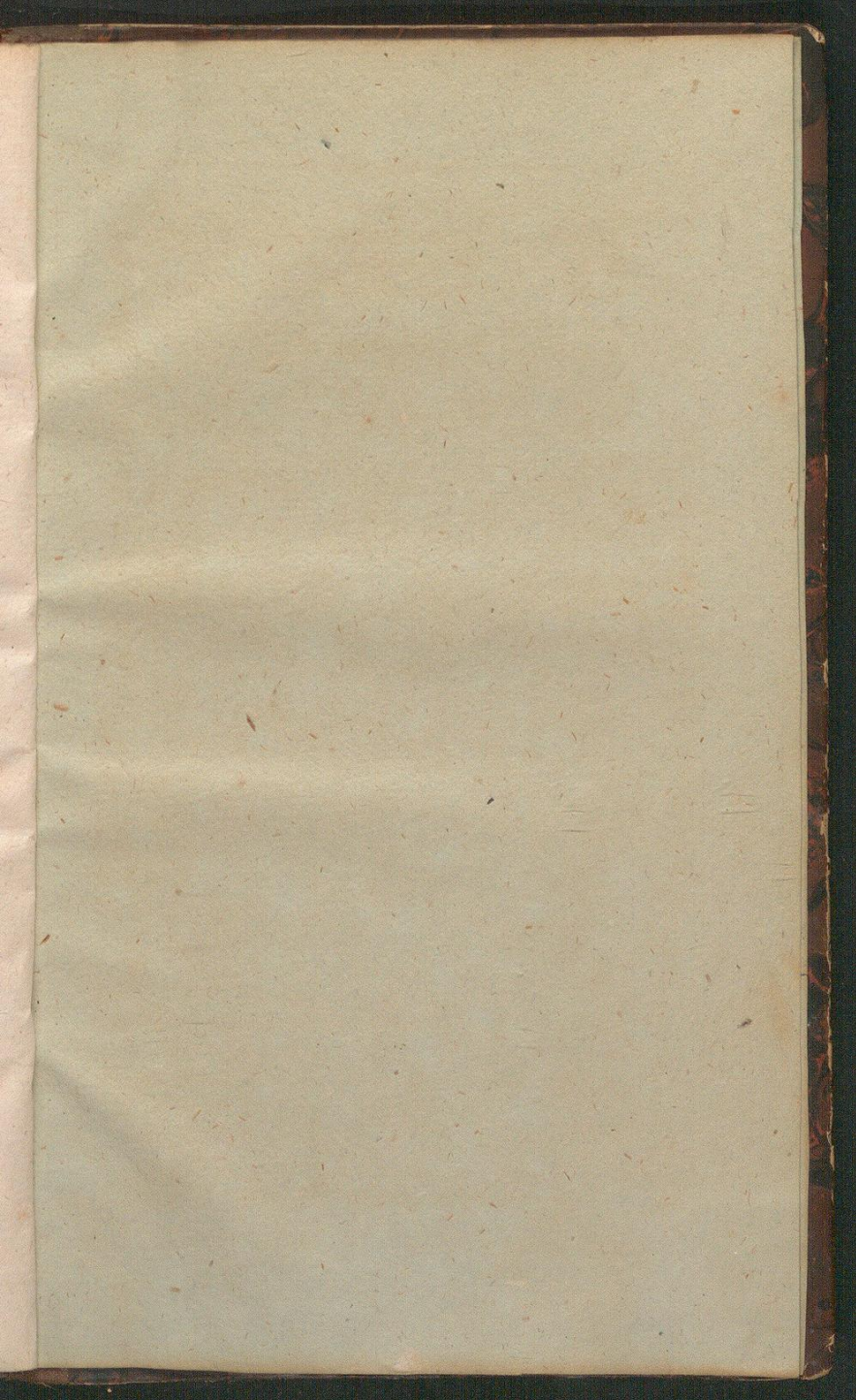
I n h a l t.

	Seite
Werth eines guten Dienstmädchens	1
Vorbereitung zum Dienen	3
Erster Eintritt in einen Dienst	6
Pflichten gegen die Herrschaft. Ehrfurcht, Zutrauen und Liebe	8
Ordnungsliebe	10
Arbeitsamkeit	12
Gehorsam	14
Höflichkeit und Bescheidenheit	17
Reinlichkeit	20
Kleidung	23
Warnung vor Schuldenmachen	25
Lotterien und Spar-Cassa	28
Ehrlichkeit und Treue	29
Wahrhaftigkeit	32
Verschwiegenheit	34
Umgang	36
Einer trage des andern Fehler	38
Einer trage des andern Last	40
Anwendung des Sonn- und Feiertages	41
Veränderung des Dienstes	50
Pflichten in besondern Dienstverhältnissen. Kinderwärterinn	52
1. Sey fromm, und fürchte Gott	52
2. Sey nicht abergläubig	54
3. Sey nicht rachgierig	54
4. Sey nicht neidisch und hartherzig	55

	Seite
5. Beseize dich einer reinen deutschen Sprache	55
6. Sorge für Reinlichkeit	56
7. Vom Tragen und Wiegen des Kindes	57
8. Sey arbeitsam	58
9. Laß die Kinder nie allein	59
10. Betragen auf Reisen	60
11. Feuergefähr	61
12. Krankheit	63
13. Tod	64
14. Mittel die Gesundheit lange zu erhalten	65

A n h a n g.

Traurige Beyspiele von nachlässigen Kinderwärterinnen	70
Lieder für Mädchen. Milchlied, Wiegenlieder, die Strickerinnen, die erste Spinnerinn.	75



2406842 70

U

